

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 60 (1927-1928)  
**Heft:** 27

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt  
des  
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag  
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société  
des  
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi  
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

**Redaktion:** Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.  
Telephon: Christoph 25.53.

**Redaktoren der «Schulpraxis»:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

**Rédaction pour la «Partie Pratique»:** *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscrits* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tel. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Die Wanderung. — Zum bernischen Lehrertag. — Wo stehen wir mit unserer Schule? — Gesamtausgaben. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le plan d'études d'histoire naturelle. — Martin Planta. — La réforme pédagogique en Autriche. — Les principes pédagogiques de Pestalozzi. — Divers. — Revue des Faits. — Extrait. — Bücherbesprechungen.

**Kennen Sie die Firma,**  
welche regelmässig alle 14  
Tage an dieser Stelle inseriert

?

Sie liefert alles, was der Be-  
lebung des Unterrichtes dient  
und hat jederzeit etwas Neues  
für Sie!

22

## Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien  
Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel  
Anschauungs-Materialien

*Illustrierter Katalog auf Verlangen!*

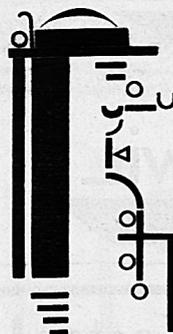
Billige Preise 301 Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

**Kaiser & Co. A.-G., Bern**

Lehrmittelanstalt — Eig. Heftfabrikation

Gegründet 1864



Freude  
Leben Fortschritt

Durch das  
ausgezeichnete Lehrmittel

Prof. W. Schneeblei

**Denkzeichnen**

Beobachtungen u. Erkenntnisse  
aus dem Leben der Natur. An-  
regungen zu denkendem Schaffen.

**Neu 3. Teil: Dorf und Stadt**

**Neu 4. Teil: Erde, Feuer, Luft, Wasser**

Zu beziehen durch

**Buchhandlung**

**A. Francke A.-G., Bern**

## Wer Möbel kauft

bedenkt, dass der direkte Kauf aus  
der Fabrik das Möbel verbilligt

Wir fabrizieren seit 1867:

**Möbel, Polstermöbel und Bettwaren**

und liefern von jeher direkt  
an Private zu Fabrikpreisen 46

**Möbelfabrik J. Perrenoud & Co., A.-G.**

8 Länggasstrasse · BERN · Hallerstrasse 2-4

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 5. Oktober*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

**Kant.-bern. Verband für Gewerbeunterricht.** Wir erinnern unsere Mitglieder an die *Jahresversammlung des < Schweiz. Verbandes für Gewerbeunterricht >*, die am 8. und 9. Oktober in *Murten* stattfindet und ersuchen sie um zahlreiche Teilnahme. Wir verweisen auf das nachfolgende Programm:

*Samstag den 8. Oktober:* 10 Uhr Sitzung des Vorstandes im Gemeinderatszimmer (Rathaus). 15 Uhr: Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Dr. E. Flückiger, Murten, über die Schlacht bei Murten, auf dem Schlachtfelde. 17 Uhr: Versammlung der Verbandsmitglieder im Singsaal des Schulhauses. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Bericht der Lehrmittelkommission. 3. Jahresrechnung pro 1926. 4. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. 5. Verschiedenes. — 20 $\frac{1}{2}$  Uhr: Abendunterhaltung im grossen Saal zur < Enge >; Vorträge der Stadtmusik.

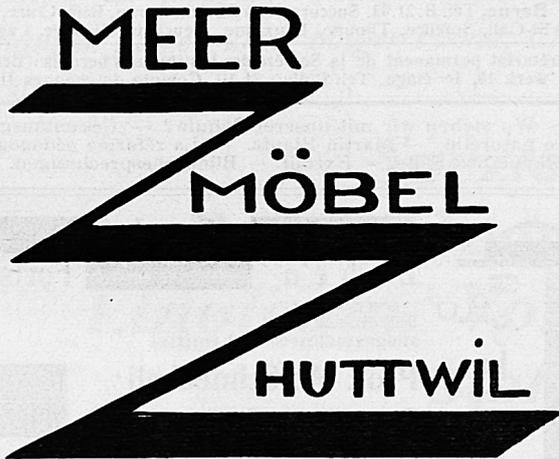
*Sonntag den 9. Oktober.* 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Hauptversammlung im Konzertsaal des Rathauses. 1. Begrüssung der Teilnehmer und Gäste durch den Vorsteher des Departements des Innern des Kantons Freiburg, Herrn Staatsrat Dr. E. Savoy. 2. < Die Gewerbeschule und die Gewerbelehrer-

ausbildung in Süddeutschland > (Bericht über eine Studienreise). Referat von Herrn Dr. K. Böschenstein, Inspektor des beruflichen Bildungswesens am eidg. Volkswirtschaftsdepartement. 12 $\frac{1}{4}$  Uhr: Mittagessen im Saale des Restaurants < Frohheim >. Begrüssung durch einen Vertreter der Gemeindebehörde. 14 $\frac{1}{4}$  Uhr: Rundfahrt auf dem See oder direkt ins Vully. Ankunft in Murten 16.50 Uhr.

Die Teilnehmerkarten zu Fr. 6.50 berechtigen zum Mittagessen, zur Fahrt auf dem See, zum Besuch des Museums, der renovierten deutschen Kirche (prächtige Glasmalereien). — Die Teilnehmer, die ein Zimmer vorausbestellen wollen, sind gebeten, sich bis spätestens 30. September zu melden.

**Lehrgesangverein Bern.** *Hauptprobe:* Samstag den 1. Oktober, nachmittags 2—2 $\frac{1}{4}$  Uhr Einzelchor, nach 5 Uhr Gesamtköre, in der Franz. Kirche. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet  
*Der Vorstand.*

**Lehrerturnvereine Langnau und Emmental.** *Die Herbstturnfahrt* wurde festgesetzt auf Montag den 3. Oktober. 12<sup>09</sup> Abfahrt in Langnau nach Wiggen. Zu Fuss über Schwendelberg (St. Anna-Kapelle) nach Escholzmatt. Z'vieri und gemütliches Beisammensein. Ernste und heitere Darbietungen erwünscht. Die Fahrt wird bei jeder Witterung ausgeführt. Bei schlechtem Wetter wird das Programm in Wiggen abgeändert. — Noch jedesmal wurden wir von den Entlebuchern aufs herzlichste empfangen, und wir hoffen, es komme ein ansehnliches Trüpplein zur Herbstfahrt zusammen.  
*Der Vorstand.*



## Neue Hobelbänke

liefert von Fr. 60.— an

367

**J. Hofer, Strängelbach** (Aargau)

Jedem

## Chordirektor

empfehle meine **Chorlieder** und humoristischen Einlagen. 300 Vereine singen meine **Schlager**: Heimgel, Schwyzerschlag, im Bluest, Chilbitanz, Was wotsch au meh? Neue und alte **Volkslieder**, Weihnachtslieder von Decker, Egli, Bachofner. Wettlieder. Kirchenmusikalien. **Singspiel**: Kessel-flicker.

Verlag: Hans Willi, Cham.



Grosse Auswahl in

## Miet-Pianos

neue von Fr. 18.— an

**Grammophon-  
Apparate  
Platten**

Billige Preise

Pianohaus

## Schlawin-Junk

Neuengasse 41 BERN

## Neue geologische Karten!

**Geolog. Karte von Bern und Umgebung**

von Dr. E. Gerber

Masstab 1 : 25 000, Grösse 84 × 56 cm. Auf Papier Fr. 6.—, auf Leinwand Fr. 10.—.

**Geologische Karte des Belpberges**

von Dr. Rolf Rutsch

Masstab 1 : 25 000, Grösse 54 × 40 cm. Auf Papier Fr. 3.—, auf Leinwand Fr. 5.50.

**Eine Karte der letzten Vergletscherung der Schweizeralpen**

von Dr. Paul Beck.

53 Seiten Text mit zahlreichen Skizzen und Tafeln. Masstab der Karte 1 : 530 000, Grösse 90 × 61 cm. Preis für Text mit Karte Fr. 12.—, Karte allein auf Papier Fr. 5.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Geographischer Kartenverlag Bern  
Kümmerly & Frey**

## Schützt

Eure

## Bäume

vor dem gefährlichen Frostspanner mit

**Bärtschi's**

## Raupenleim

hell

In Drogerien und Handlungen erhältlich.

Muster und Broschüre gratis durch <sup>342</sup>

**Gebr. Bärtschi  
Lützellüh**

## Gesucht

für einen 10 jährigen Knaben Kostort bei einem Lehrer auf dem Lande, wo er unter strenger Aufsicht die Schule besuchen müsste. Weitere Auskunft erteilt und Offerten nimmt entgegen **Jakob Brand**, Breitenrainplatz 28, Bern. 385

Kein ermüdendes Sprechen mehr!  
 Ueberraschend schnell und leicht bietet  
**W. Prager's Rechenübungstafel**  
 Schweizer. Patent

58+7-3	40	2:6	$\frac{1}{2}$	$\frac{4}{9}$	10	10
50+4-9	41	2:6	$\frac{1}{3}$	$\frac{7}{9}$	60	10
55+1-6	42	2:6	$\frac{2}{3}$	$\frac{1}{10}$	00	10
59+6-5	43	2:6	$\frac{1}{4}$	$\frac{3}{10}$	80	10
56+9-0	44	2:6	$\frac{3}{4}$	$\frac{7}{10}$	20	10
53+8-7	45	2:6	$\frac{1}{5}$	$\frac{9}{10}$	90	10
57+5-1	46	2:6	$\frac{2}{5}$	$\frac{1}{10}$	40	10
54+2-8	47	2:6	$\frac{3}{5}$	$\frac{1}{25}$	30	10
52+3-4	48	2:6	$\frac{4}{5}$	$\frac{1}{80}$	70	10
51+0-2	49	2:6	$\frac{1}{6}$	$\frac{1}{100}$	50	10

unbegrenzte Möglichkeiten  
 in der Aufgabenstellung auf  
 allen Unterrichtsstufen!

Preis nur Fr. 20. —

Prospekte und Lieferung durch:

**A. Pfister-Moser, Wallisellen-Zürich**

# Lehrer! Schont Lunge und Kehlkopf!

387

## Begeistert begrüsst

werden die **Schweizer-Realbogen**  
 von der ganzen Lehrerschaft.

Herausgegeben von Emil Wymann, Schulinspektor, und  
 Dr. Hrch. Kleinert, Gymnasiallehrer.

Heft 1. Vom Wetter . . . . . Fr. 0.50

Heft 2. Die Heizung . . . . . > 0.70

Heft 3. Elektr. Apparate im Hause > 0.50

Weitere Hefte in rascher Folge.

Ebenso wird Dr. Kleinerts

**Physik für Sekundarschulen**

2. Auflage, geb. Fr. 3.50

## Freudig empfangen.

## **Buchausstellung**

anlässlich des Pädagogischen Zentralkurses in der Hochschule.

Grosse Auswahl in pädagogischer Literatur.

**Akad. Buchhandlung Paul Haupt**

14 Falkenplatz 14 **Bern** (Hinter d. Universität)

Telephon: Bollwerk 16.95



Runde  
**WANDTAFEL-  
 KREIDE**

**„ECOLA“**

weiss und farbig  
 sowie

**„OMYA“**

sind vorzügliche  
 Schweizerfabrikate, die in  
 den Schulen bedeutender  
 Städte zur vollen Zufrie-  
 denheit der Lehrerschaft  
 verwendet werden.

Schreiben Sie daher bei  
 Ihren Bestellungen aus-  
 drücklich



**„Ecola“ & „Omya“**

vor.

371

# HAUSAMANN & Co. ST. GALLEN

Marktgasse Nr. 13 ::: Telephon Nr. 33.44

**Das führende Haus**  
in  
**Schul-  
Projektion und Kinematographie**

Verlangen Sie unsere Angebote und Vorschläge

## Institut Humboldtianum

Schlösslistr. 23

B · E · R · N

INTERNAT



EXTERNAT

### *Gymnasium*

zur Vorbereitung auf Maturität und Hochschulzulassungsprüfungen individuell aufbauend auf jeder Vorbildung

### *Handelsfachschule*

zur Einführung in die Welt des modernen Kaufmanns

### *Sekundarschule*

mit kleinen Klassen

**Sprachen :: Deutschkurse für Fremdsprachige**

354

Prospekt und Referenzen durch den Direktor *Dr. Wartenweiler.*

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

### PESTALOZZI-WORTE.

*Lasst die Fragen kurz, klar und verständlich sein. Sie sollen das Kind nicht nur bloss dazu bringen, in den gleichen oder neuen Ausdrücken das zu wiederholen, was es gerade vorher gehört hat. Sie sollen es zur Beobachtung dessen, was vor ihm liegt, zur Befestigung dessen, was es gelernt hat, anregen und eine Uebung dafür sein, dass es unter seinem kleinen Vorrat an Kenntnissen eine passende Antwort rasch findet. Zeigt ihm eine gewisse Eigenschaft an einem Dinge, und lasst es dieselbe an andern Gegenständen selbst entdecken. Sagt ihm, die Form eines Balles werde rund genannt, und wenn ihr es dazu bringt, daraufhin andere Gegenstände anzuführen, denen der gleiche Eigenschaftsbegriff zukommt, dann habt ihr das Kind nützlicher beschäftigt, als wenn ihr es den vollendetsten Vortrag über die Rundheit hätten anhören lassen. Statt hören und wiederholen hat es dann beobachten und denken müssen.*

(Briefe an Greaves. 1891.)

### Die Wanderung.

In dunkler Ferne dämmert Ewigkeit,  
Das nie erforschte, heiss ersehnte Reich,  
Darinnen Gottes Herrscherkrone glänzt.  
Er kommt aus finsterner Vergangenheit  
Und schreitet einsam durch die Gegenwart  
Dem wunderbaren, fernen Ziele zu.  
Und unsre Tage — die nicht unsre sind —  
Von Licht umwittert und in Nacht getaucht,  
Sind wenig Schritte nur, begrenzt und eng,  
Auf seiner heimwehbangen Wanderung.  
Wir sind der Weg, den seine Füsse gehn.  
Wir sind der Staub, den sein Gewand verweht.  
Wir sind der Quell, den seine Lippe trinkt.  
Wir sind der Wanderstab in seiner Hand.  
Die Ziele Gottes liegen weltenweit  
Im lichtumblühten Reich der Ewigkeit.  
So lasst uns Diener und Gefährten sein!  
Denn dieses ist der köstlichste Beruf.  
Lasst uns die Strassen ebnen vor ihm her,  
Räumt Dorn und Distel, zündet Lichter an!  
Pflanzt Weisermale, hebt die Steine auf!  
Baut goldne Brücken in sein lichtiges Land.  
Es gibt kein Rasten und kein Müdesein —  
Denn hinter ihm liegt uferlose Nacht —  
Er schenk uns allen seiner Gnade Kraft,  
Dass wir ihm Diener und Gefährten sind!

E. Balzli.

### Zum bernischen Lehrertag.

#### Ein Rückblick.

Heute Samstag den 1. Oktober 1927 treten die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins zu einer gemeinsamen Tagung zusammen, die erste Tagung seit dem 35jährigen Bestehen des B. L. V. Auf das Jahr 1917 war eine solche Tagung geplant zur Feier des 25. Geburtsjahres des Lehrervereins; der Krieg und die Not verdrängten aber die Lust, Feste zu feiern, und Jubiläum und Lehrertag wurden verschoben. Der Lehrertag ist in den Vereinsstatuten vorgesehen und soll nach den Gedanken, welche dessen Befürworter leiteten, dann zusammentreten, wenn eine grosse Schulfrage ihrer Lösung harrt und wenn man hoffen kann, durch ein öffentliches Auftreten rascher zum Ziele zu kommen. Heute ist allerdings ein tieferer Grund zu einer kantonalen Tagung nicht da. Keine Lebensfrage der Schule wartet auf unmittelbare Erfüllung; keine Notlage zwingt die Lehrerschaft zu Demonstrationen und Resolutionen; auch ladet hingegen kein grosser Erfolg auf schulpolitischem Gebiet zu einer feiernden Festversammlung ein. Der zentrale Lehrerfortbildungskurs, der unerwartet grossen Umfang angenommen hat, bot aber einen äussern Anlass und brachte den Gedanken fast von selber, die gesamte bernische Lehrerschaft einmal zu einer gemeinsamen Tagung zusammenzurufen, und der Kantonalvorstand verdient Dank, dass er die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen liess. Wenn auch der Versammlung keine besondere Frage zur Besprechung vorliegt und wenn sie auch keine Resolution zu fassen hat, so erhält doch die Tagung durch die Teilnahme des Leiters unseres kantonalen Unterrichtswesens, Herr Regierungsrat Merz, ihre besondere Weihe und wird auch nach aussen hin zeigen, dass die Lehrerschaft mit den Schulbehörden den gleichen Weg marschieren will, den Weg, der zur Vervollkommnung der bernischen Schule und damit zur kulturellen Hebung unseres Volkes führt.

Es geziemt sich wohl, heute einen kurzen Rückblick zu werfen auf die Gründung des Lehrervereins im Jahre 1892, den Alten zur Erinnerung, den Jungen zur Erläuterung. Der Lehrerverein war ein Kind der Not. Die bernische Volksschule befand sich damals in den dürtigsten Verhältnissen, und es herrschten auch sonst im Schulwesen recht unerfreuliche Zustände. Die Schulhäuser waren meist alt, die sanitarischen Einrichtungen mehr als anfechtbar, die Schülerzahlen der Klassen hoch, eine Klasse von 60 Schülern galt bei den Lehrern als annehmbar, bei 50 Schülern fügte man

schon das Wörtchen « nur » bei; Anschauungsmaterial für den Unterricht fehlte vielerorts fast gänzlich. Die jährliche Schulzeit war zu beschränkt und sehr ungleich auf Winter und Sommer verteilt, die Ferien zu lang, der Schulbesuch unregelmässig, unentschuldigte Absenzen viel zu häufig. Unter diesen Verhältnissen litten die Leistungen gewaltig, und die Rangordnung, in welche die Kantone damals durch die Rekrutenprüfungen eingereiht wurden, zeigte den grossen Kanton Bern immer an recht stolzer Stelle. Die soziale Tätigkeit der Schule zugunsten der Schulkinder lag erst in den Anfängen, und wenn auch die Lehrerschaft für Speisung und Kleidung, für Unentgeltlichkeit der Lehrmittel einstand, so war der Erfolg aus Mangel an Verständnis oder an Mitteln gering. Die Schulaufsicht war dagegen eine recht scharfe; die Inspektoren waren Taxatoren, die genau nach Prozenten ausrechneten, wie viele Schüler einer Klasse in ihren Leistungen genügend oder ungenügend seien. Und wehe dem Lehrer! als Schwert des Damokles schwebte die Wiederwahl über ihm. Sprengungen waren an der Tagesordnung, und niemand stand dem schuldlos weggewählten Lehrer zur Seite. Die Oberleitung des kantonalen Schulwesens versagte in vielen Fällen ebenfalls. Herr Regierungsrat Gobat, bernischer Erziehungsdirektor, meinte es ja seinem Sinne nach mit der Schule, besonders mit den Schülern, gut und manche seiner Ansichten muten heute ganz modern an. Aber er war ein Regierungsmann nach französischem Muster; von oben herab sollte das Neue kommen, Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft, besonders mit derjenigen des deutschen Kantonsteiles, suchte er nicht. Da er aber unser Volk und dessen Bedürfnisse schlecht kannte, so strebte er nicht selten das Verkehrte an und setzte sich damit in Widerspruch mit der Lehrerschaft.

Am meisten litt aber die Lehrerschaft unter den ganz ungenügenden Besoldungsverhältnissen. Die Lebensbedürfnisse waren gestiegen, der Geldwert war gesunken, die kärglichen Lehrerbesoldungen waren stehen geblieben. Die Gemeinden waren zu einer Barbesoldung von Fr. 550 verpflichtet, dazu kamen wie heute die Naturalien, Wohnung, Holz und Land, das letztere erhielt aber nur der Oberlehrer. Höhere Gemeindebesoldungen waren nur in grösseren Gemeinden üblich, Alterszulagen in den Gemeinden fast unbekannt; nicht selten gewährte die Gemeinde einem besonders beliebten Lehrer statt einer Besoldungserhöhung eine Gratifikation von vielleicht Fr. 50. Der Staat zahlte dem jungen Lehrer jährlich Fr. 250, welche Summe sich nach 10, 15 und 20 Dienstjahren um je Fr. 100, also im Maximum auf Fr. 550 erhöhte. Dem jungen Lehrer standen demnach täglich Fr. 2.50 bar zur Verfügung; der betagtere Kollege konnte für sich und seine Familie mit Fr. 3. — rechnen. Wurde der Lehrer krank, so musste er die Stellvertretung auf eigene Rechnung besorgen lassen; starb der Lehrer, so erhielt die Witwe mit den Kindern nichts; wurde der

Lehrer arbeitsunfähig, so konnte er vom Staat ein jährliches Leibgeding von Fr. 240 bis Fr. 360 erhalten. Da aber die Summe für Leibgedinge durch das Budget begrenzt war, so musste manch invalider Lehrer lange Jahre warten, bis er in den Genuss seines Leibgedinges kommen konnte. So hatten im Jahre 1891, im Jubeljahr der Eidgenossenschaft und der Stadt Bern, 44 bernische Lehrer um Gewährung eines Leibgedinges nachgesucht; sie hatten aber alle auf unbestimmte Zeit abgewiesen werden müssen, weil der Kredit schon aufgebraucht war und weil keine alten Leibgedinger sterben wollten. Was Wunder, wenn sich die bernischen Volksschullehrer als Paria der Gesellschaft vorkommen mussten, wie damals der Titel einer Artikelserie im Berner Schulblatt lautete, und wenn sie mit Neid auf besser gestellte Beamtengruppen blickten, auf Angestellte des Bundes, der Eisenbahngesellschaften, wenn sie die Fürsorgeeinrichtungen der Typographen, des Grütlivereins bewunderten. Nun ging in jenen Jahren eine kräftige Bewegung des Zusammenschlusses durch die Arbeiterschaft, die sich in Gewerkschaften zusammenschloss, gemeinsame Lohnbewegungen machte und damit sichtbare Erfolge, eine Besserung ihrer Lebensverhältnisse erkämpfte. An der Lehrerschaft, die von gleicher Not bedrängt war, konnte diese Bewegung nicht unbemerkt vorübergehen. Der Ruf nach Sammlung erscholl fast überall. Die Seeländer standen zuerst auf und schlossen schon im Jahr 1891 einen seeländischen Lehrerverein unter der Leitung von Sekundarlehrer Gull in Aarberg. Andere Landesteile waren im Begriffe nachzuzufolgen. Da wagten die stadtbernischen Primarlehrer den grössern Schritt und luden zur Gründung eines kantonalen Primarlehrervereins ein. Eine Versammlung von Verträuensmännern, beschickt aus 23 Aemtern mit 34 Lehrern und 12 Lehrerinnen, beschloss die Gründung eines kantonalen Lehrervereins, der die Lehrer aller Stufen umschliessen sollte. Sie ging damit über den Antrag der Berner hinaus, der sich auf einen Zusammenschluss der Primarlehrer beschränken wollte. Ein Statutenentwurf wurde angenommen und die Leitung des neugegründeten Vereins den Stadtbernern übertragen, die Oberlehrer Flückiger (Länggasse) an die Spitze des Zentralkomitees stellten. Als nächste Ziele, die der Verein zu erstreben hatte, waren bezeichnet:

1. Besoldung Fr. 1200—2000.
2. Ruhegehalt gleich der Hälfte der Besoldung.
3. Witwen- und Waisenkasse.
4. Stellvertretungskasse.
5. Schutz der Mitglieder vor unbilliger Entfernung.

Da sich der Verein politisch neutral erklärte, so machte sich die Sammlung der bernischen Lehrer recht leicht, und Lehrer und Lehrerinnen, Deutsche und Welsche, Freisinnige und Konservative, fanden sich rasch zusammen, und schon bei der Diskussion des neuen Schulgesetzes vom Jahre 1894 konnte die Lehrerorganisation ihre Meinung geltend machen.

Wie sich der Verein weiter entwickelte, kann nur gestreift werden. Die Organisation wurde später fester geschlossen; an die Stelle des von einem Vorort gestellten Zentralkomitees trat ein Kantonalvorstand aus sämtlichen Landesteilen; das Zentralsekretariat wurde geschaffen, das sich unter der zielbewussten Leitung des noch heute tätigen Sekretärs zu einem festen Kristallisationspunkt der bernischen Lehrerschaft gestaltete; das alte Berner Schulblatt wurde als Vereinsorgan vom Lehrerverein übernommen; zur Stärkung des Gefühls der Zusammengehörigkeit im grössern Vaterland wurde der Kollektivanschluss an den Schweizerischen Lehrerverein vollzogen.

Inwieweit die obgenannten fünf Ziele in den fünfunddreissig Jahren erreicht worden sind, mag jeder selbst entscheiden. Anerkannt darf jedenfalls werden, dass viel und meist auch zweckmässig gearbeitet worden ist, so dass die Alten unter uns am heutigen Lehrertag schon mit einiger Zufriedenheit zurückblicken dürfen. Die Jungen aber werden mit Dankbarkeit anerkennen, was ihre einstigen Kollegen, die heute meist unter dem Boden ruhen, erkämpft haben und werden mit doppelter Lust an ihre Stelle treten. Denn am Ziele sind wir noch lange nicht. Sind auch die alten Wünsche grossenteils erfüllt, die Zeit ist vorwärts geschritten und stellt neue Forderungen, die Erfüllung heischen. An der jungen Generation wird es liegen, neuen Wünschen gerecht zu werden. Innere Geschlossenheit des Vereins ist dafür jederzeit die Grundbedingung. Darin hat es in jüngster Zeit vielleicht etwas gefehlt. Sonderwünsche dieser und jener Gruppe sind schon aufgetreten, die sich nicht immer zum Vorteil der Gesamtheit ausgewirkt haben. Um hierin Besserung zu schaffen, müssen Alte und Junge im gleichen Sinne zusammenspannen. Wenn der Lehrertag in dieser Richtung einen Schritt nach vorwärts tun kann, so hat er einen guten Zweck erfüllt, wenn er auch keine grosse Frage diskutiert und keine schöne Resolution gefasst hat.

## Wo stehen wir mit unserer Schule?

Von K. Bürki, Wabern.

### I.

Es herrscht anscheinend heute reges Leben im Garten unserer Schule. Innert kurzer Frist haben die Primarschule, die Sekundarschule, die Fortbildungsschule für Jünglinge und die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule neue Lehrpläne erhalten. Die Schaffung neuer Lehrmittel hat einen kaum je erlebten Umfang angenommen. Denken wir dazu noch an die vielen Lehrerfortbildungskurse und Vorträge, wissenschaftliche, pädagogische und speziell methodische, so könnten wir angesichts dieses regen Betriebes versucht sein, festzustellen, die Schule sei in einem noch nie dagewesenen Tempo des Fortschrittes begriffen.

Aber gemacht! Unterrichtspläne stellen Ziele und Aufgaben der Schule dar, Lehrmittel bedeuten

Werkzeuge. Beide sind also nicht die Schularbeit selber. Kurse bereichern den Lehrer mit Wissensstoff, oder sie machen ihn in der Unterrichtstechnik sicherer. Aber auch sie sind noch lange nicht die Schularbeit.

Alle die Hilfsmittel des Unterrichts und die wissenschaftliche und technische Weiterbildung des Lehrers bedeuten gewiss eine Förderung für die Schule. Aber sicher entspricht deren Grad nicht den dafür aufgewendeten Kosten und der grossen Mühe. Er kann ihnen nicht entsprechen, weil der Erfolg der Schule von noch ganz andern Faktoren abhängt als von Lehrplänen, Lehrmitteln und Kursen. Ich denke dabei vorläufig noch gar nicht an die Lehrerpersönlichkeit und ihr Lehrgeschick, beides überaus wichtige Faktoren.

Die Familie liefert uns die Schüler. Gemeinde und Staat schaffen die Lebensbedingungen der Schule. Alle drei — Familie, Gemeinde und Staat — gestalten die Verhältnisse, unter denen die Schule arbeitet — abgesehen von der Lehrperson. Diese Verhältnisse bezeichnen wir als günstige oder weniger günstige.

Stellen wir uns einen Augenblick vor, in einem künftigen Schulgesetz könnten alle Wünsche der Lehrerschaft restlos erfüllt werden. Da würde der Wunschzettel u. a. etwa verlangen:

Die Schulklassen sollen höchstens 20 Kinder zählen.

Alle Schwachen sollen in Spezialklassen oder Anstalten untergebracht werden.

Alle Kinder, die in ungünstigen Familienverhältnissen leben, sind in geordneten Familien zu versorgen.

Die armen Kinder müssen in noch viel weitgehenderem Masse von der Schule aus mit Nahrung und Kleidung bedacht werden.

Jede Schule soll ihren Schularzt besitzen. Bei Dürftigkeit ist die Behandlung unentgeltlich.

Jedes schwächliche Kind hat Anrecht auf Ferienversorgung. Jede grössere Gemeinde hat ein ständiges Ferienheim zu unterhalten.

Es dürfen keine Fälle von Ueberanstrengung von Kindern vorkommen, namentlich auch in Bauernbetrieben nicht.

Es ist verboten, Kindern Alkohol zu verabfolgen.

Die Schule ist mit allgemeinen und individuellen Lehrmitteln nach den Wünschen der Lehrerschaft auszurüsten.

Und endlich: Die Lehrerschaft ist noch besser zu belohnen, damit niemand mehr gezwungen ist, sich nach zu vielem Nebenverdienst umzusehen, wie es bei Familienvätern unter der Lehrerschaft heute noch oft der Fall ist.

Meine Aufzählung ist noch lange nicht erschöpfend. Aber wir sehen schon aus dieser Reihe von Wünschen, wie sehr wir uns in unserer Schularbeit gehemmt fühlen durch Verhältnisse, die wir nicht in unserer Gewalt haben.

Wohl am meisten können schwierige häusliche Verhältnisse unsere Arbeit beeinträchtigen, namentlich unsere Erzieherarbeit. Solche Verhält-

nisse werden durch keine Schulgesetzgebung geändert, und ein neues Schulgesetz wird überhaupt die wenigsten unserer Wünsche in vollem Masse erfüllen. Die Schule wird also noch lange unter schweren Hemmungen ihre Arbeit tun müssen.

Wir kommen eben in unserer Demokratie nur zu solchen Fortschritten im Schulwesen — aber auch in andern Dingen —, die in breiten Schichten des Volkes als Bedürfnis empfunden werden. Die Schule steht in enger Verbindung zur kulturellen und politischen Entwicklung überhaupt. Die Verhältnisse, in denen sie lebt, sind geschichtlich gewordene Verhältnisse, deren Aenderung nicht einfach vom Willen des Menschen abhängt.

Unser Erziehungsdirektor, Regierungsrat Merz, hat einmal im Grossen Rat gesagt:

« Zu den Realien der Gesetzgebung und damit des Fortschrittes im staatlichen und sozialen Leben überhaupt gehört in allererster Linie der Mensch mit seinen guten und schlechten Eigenschaften, mit seinen Schwächen und seinen Leidenschaften, mit seinem Egoismus, an dem wir alle miteinander teilhaben, heissen wir so oder anders. Ganz besonders in der Demokratie muss man mit diesem Gesichtspunkt rechnen, weil wir ja auf dem Gesetzgebungswege nichts machen können, was nicht durch die Köpfe der Bürger hindurchgeht und sich dort gegenüber der Gewohnheit und Bequemlichkeit Platz schafft gegenüber ihren Interessen, ihrem Egoismus. Zu den Realien der Gesetzgebung gehört auch der gegenwärtige, historisch gewordene Zustand... Alles was da neu werden soll, ist ein Weiterbauen auf einem bereits Bestehenden, und deshalb ist jeder Fortschritt, insbesondere in der Demokratie, ein gewisser Kampf, ein gewisses Ringen mit dem Bestehenden, eine Auseinandersetzung mit den Menschen und eine Auseinandersetzung mit den bisherigen Verhältnissen. Deshalb geht es in allen diesen Sachen nicht so geschwind wie die subjektive Idee, die vielleicht richtig sein mag, es wünschen möchte. »

Dass es so ist, erfahren wir immer wieder in Sitzungen von Gemeindebehörden, in Gemeindeversammlungen, in den Ratssälen und bei Volksabstimmungen. Der verstorbene Rektor Dr. Barth in Basel hat bei der Begutachtung einer Schulfrage das Wort geprägt: « Bei jeder geschichtlichen Entwicklung braucht es Geduld, bei der Schule doppelte Geduld und in der demokratischen Schweiz dreifache Geduld. »

Jetzt wissen wir, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen haben, soweit Familie, Gemeinde und Staat mitbestimmend sind. Da helfen weder neue Unterrichtspläne, noch neue Lehrmittel und Kurse. Da gibt es nur eine langsame Entwicklung und nicht einen Marsch des ganzen Volkes in breiter Front.

Diese Erkenntnis könnte uns kleinmütig stimmen und unsere Arbeitslust lähmen. Das darf aber nicht sein. Wir müssen im Gegenteil unsere Schularbeit mit einer Zuversicht tun, als ob keine Hindernisse beständen und die Schule alles vermöchte. Unter dem Eindruck all der Hemmnisse

und des häufigen Versagens des Elternhauses muss uns namentlich unsere *Erzieheraufgabe* um so wichtiger erscheinen.

In seiner Schrift « Zurück zu Pestalozzi » sagt Dr. Klincke, Professor der Pädagogik an der Universität Zürich und Lehrer am Lehrerinnen-seminar:

« Es ist nicht Mangel an Geschick, an Wissen und Können, der so viele Menschenleben zum Scheitern bringt; es ist in der überwiegenden Zahl der Fälle Mangel an sittlicher Energie, an Willenskraft. Darum fort mit der einseitigen Verstandeskultur! Fort mit der ewigen Prämierung von Intelligenz und Wissen und der Vernachlässigung der sittlich-religiösen Anlage, von Gemüt und Charakter! ... Aber nicht nur durch Aenderung der Lehrpläne, nicht durch Einführung neuer Lehrfächer und neuer Lehrmittel, sondern durch die kraftvolle Persönlichkeit der Schulleiter. Nur ein Charakter kann einen Charakter erziehen! Man beurteilt die Schule zu sehr nach den herrschenden Lehrplänen, Lehrmethoden, Lehrmitteln, statt nach den Menschen, die darin amten. Ob der Lehrer ein Lehrerseminar oder die Hochschule besucht hat, was kümmert uns das! Wir wünschen, dass er eine Persönlichkeit sei... Nur in diesem Falle wird seine Schule nicht nur Unterrichts-, sondern vor allem auch Erziehungsstätte sein und damit die Familie in der Erziehung kräftig unterstützen können. »

Ich frage: Haben wir alle dieses Interesse an unsern Schülern, dass uns an ihrer Erziehung so viel gelegen ist? Das ist natürlich die Grundvoraussetzung. Wenn andere Dinge als die Schule uns an erster Stelle stehen, Nebenverdienst, Vereine, Politik, Literatur usw., so fehlt diese Voraussetzung.

Ferner: Wo der Lehrer nicht die Zuneigung und das Vertrauen seiner Schüler und der Eltern genießt, da ist sein erzieherischer Einfluss schwer gehemmt.

Und wo der Lehrer ein Eigenbrödler ist, zurückgezogen lebt, sich neben der Schule auch gar nirgends gebrauchen lässt, auch für gemeinnützige Dinge nicht, kein soziales Empfinden zeigt, da mag er sich noch so sehr für die Schule anstrengen: ein Erzieher ist er nicht.

Soll ich auch noch daran erinnern, wie ein Lehrerkollegium einheitlich auf die Schüler einwirken soll und wie es in dieser Hinsicht lange nicht überall gut steht?

Wo stehen wir mit unserer Schule in der Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgabe? Das lässt sich nicht berechnen. Der Einfluss ist sicher nicht gering. Es mag sich jeder selber Rechenschaft geben, wie gross *sein* Anteil dabei ist.

## II.

Wir fragen uns nun auch noch: Wo stehen wir mit unserer Schule hinsichtlich ihrer *unterrichtlichen Erfolge*? Dabei wollen wir wohl bedenken, dass sich diese Erfolge nicht wägen, messen oder rechnen lassen wie der Ertrag eines Geschäftes.

In den letzten Jahrzehnten hat sich in der Technik des Unterrichtes allmählich eine Abkehr von starren Formen, in welche die Unterrichtsstoffe hineingepasst wurden, vollzogen. In der Geographie z. B. wurde früher die Schweiz für die Behandlung nicht in die natürlichen Landschaftsgebiete abgeteilt, sondern genau nach den Kantonen verfahren und überall nach dem feststehenden Schema: Grenzen, Lage, Gewässer, Berge, Täler, Ortschaften, Strassen, Eisenbahnen, Beschäftigung, Sprache, Konfession.

In der Naturkunde wurden Pflanzen und Tiere an Hand eines Schemas, das jedem Schüler mehr oder weniger geläufig war, besprochen: Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten (Blumenkrone, Kelch, Stempel, Staubgefässe), Vorkommen, Nutzen oder Schaden. Und beim Tier: Kopf, Hals, Rumpf, Gliedmassen, Ernährung, Nutzen oder Schaden. Die Systematik spielte eine grosse Rolle.

Die Geschichte wurde in der Form aufgenommen, wie der Lehrer sie erzählte, behalten aber meist nur in der Form, wie der Leitfaden sie bot.

Auch der Sprachunterricht war oft sehr schablonenhaft. Lesestücke und Gedichte, ganz gleichgültig welcher Art sie waren, wurden abschnittsweise gelesen, reproduziert, erklärt, und zum Schlusse wurde nach dem Grundgedanken gefahndet. Die Aufsätze waren zu einem grossen Teil Reproduktionen von Lesestücken und Gedichten, dann etwa auch Beschreibungen nach einem bestimmten Schema oder phrasenhafte Schilderungen.

Gezeichnet wurde meist nach Vorlagen. Wie versystematisiert das Turnen war, ist auch den Jüngeren unter uns noch bekannt.

Auch die Disziplin und die Strafen waren schablonisiert. Alle Schüler mussten « dür ds glich Loch düre », und der Lehrer, der nach dieser Devise verfuhr, galt als unparteiisch. Für gleichviel orthographische Fehler im Diktat gab es gleichvielmals auf die Finger. Bei Lügen, Stehlen und andern ernsten Vergehen, die heute immer mehr eine individuelle, psychische Behandlung erfahren, wurde meist das abgekürzte Verfahren, die körperliche Züchtigung angewendet. (Ich möchte sie auch heute nicht auf alle Fälle verwerfen. Tatsache aber ist, dass da und dort noch jetzt zu viel körperlich gestraft wird.)

Man kommt auch heute nicht ohne Formen aus. Aber man bemüht sich, die Form aus dem jeweiligen Inhalt heraus werden zu lassen, in den Realien z. B. nicht jede Lektion über den gleichen Leisten zu schlagen.

Man ist auch weniger stofflich eingestellt, will nicht einfach auf dem kürzesten Wege Wissen vermitteln, sondern hält es mit Pestalozzi: « Die Entfaltung der Anlagen ist in allem das Erste, wonach wir streben. Wir trachten überall, die Fächer der Kenntnisse, in denen wir Unterricht geben, mehr als Mittel der Geistesbildung als wie Mittel der Kenntnisse zu benutzen. . . Wir glauben überhaupt, der Jugendunterricht müsse in seinem

ganzen Umfang mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein. »

Dementsprechend enthält unser neuer Unterrichtsplan nicht Stoffziele, sondern Bildungsziele. Das Ziel des geschichtlichen Heimatunterrichts z. B. lautet: « *Interesse* für das Leben des Menschen und ihrer Handlungen, *Verständnis* für Ursache und Wirkung ihrer Taten, *Sinn* für Vergangenheit (das ist das Bildungsziel, und erst jetzt kommt die Stoffangabe): geweckt und entwickelt durch Grimmsche Märchen. » Aber es steht nicht geschrieben, welche Märchen oder wie viele behandelt werden sollen. Das Bildungsziel kann mit mehr oder weniger Stoff erreicht werden.

Für die Naturkunde im 4. Schuljahr lautet das Bildungsziel: « Die einfachsten Beziehungen zwischen Lebensweise, Aufenthalt und Einrichtungen eines Geschöpfes », und die Stoffangabe ganz allgemein: « erarbeitet durch Einzelbetrachtungen von typischen Pflanzen und Tieren der engsten Heimat ». Aber Umfang und Auswahl richten sich ganz nach dem Vermögen der Klasse.

Nirgends enthält der Plan spezielle Stoffverzeichnisse. Das hat den grossen Vorteil, dass der Unterricht recht heimatlich gestaltet und auf die rege Mitarbeit der Schüler eingestellt werden kann und wirklich kraftbildend wirkt.

Diese Freiheit in der Stoffauswahl innerhalb der allgemeinen Umschreibung des Unterrichtsplanes und die freie Gestaltung der Unterrichtsform erfordert vom Lehrer viel Ueberlegung und Gewandtheit. Mancher ist der Aufgabe nicht von Anfang an gewachsen und verfällt der Planlosigkeit und Formlosigkeit. Sein Unterricht zielt auf keine bestimmten Ziele hin, ist ordnungslos, ein regelloses Plaudern und Schwadronieren. Denken, Einprägen und Ueben kommen zu kurz. Es gibt so recht lustige Stunden, aber sehr wenig fruchtbare.

Das Verlassen der immer gleichbleibenden Form darf eben nicht zur Formlosigkeit führen. Freiheit ist nicht gleichbedeutend mit Zügellosigkeit. Freiheit soll selbständiges, schöpferisches Schaffen und Selbstvertrauen und damit Arbeitsfreude wecken, aber auch Verantwortungsgefühl. Nicht alle Menschen sind im gleichen Masse zur Freiheit reif. Wer sie nicht ertragen kann, hat Bindung nötig, tut also gut, sich an ganz bestimmte Formen zu halten. Das ist immer noch besser als Anarchie.

Es ist ein Missbrauch der Freiheit, die dem Lehrer gegeben ist, wenn er in seiner Klasse Lesen, Aufsatz, Rechnen und Schreiben vernachlässigt, wenn er nicht ernsthaft übt, wenn die Kinder seinen Lieblingsfächern ausgeliefert sind, wenn sie nicht an ernsthaftes Arbeiten gewöhnt werden, wenn Zuchtlosigkeit einreisst. Das alles kann unter dem Schlagwort einer falsch verstandenen Schulreform vorkommen.

Im Jahre 1924 haben die Wiener Mittellehrervereine eine Aussprache veranstaltet über die Erfahrungen mit der neuen Grundschule (Primar-

schule 1. bis 4. Schuljahr). Das Ergebnis der Beratungen von 12 Sitzungen gipfelte in folgender Zusammenfassung, die auch uns interessieren dürfte:

« Die Beobachtungen der Mittelschullehrerschaft ergaben, dass als Wirkung des neuen Unterrichtsverfahrens in der Grundschule Erweckung der Schulfreudigkeit, gesteigertes Beobachtungsvermögen, sowie Natürlichkeit und Frische im mündlichen und schriftlichen Ausdruck anzuerkennen sind. Andererseits muss auch gefordert werden, dass die in den Lehrplänen vorgesehenen Bestimmungen betreffend eine elementare sprachkundliche Schulung, Betonung der Schreibrichtigkeit innerhalb des der Altersstufe angemessenen Rahmens und Fertigkeit im mechanischen Rechnen tatsächlich und wirksam zur Durchführung gelangen. Es wird auch die Notwendigkeit, die Schüler zur Konzentration auf den Kern der jeweiligen Lernaufgabe und zu freudiger, ernster Arbeit zu erziehen, betont. Die Mittelschullehrerschaft erkennt andererseits die Notwendigkeit an, den Unterricht auf der untersten Stufe der Mittelschule so zu gestalten, dass er im organischen Anschluss an die Arbeit der Grundschule unter Benützung der angeführten, dort erreichten Vorteile allmählich zu den höheren Formen wissenschaftlicher Arbeit überleitet. »

Diese Feststellungen dürften im allgemeinen auch auf unsere Verhältnisse passen. Es darf eben nicht vergessen werden, dass der Unterricht auch positives Wissen und Können zeitigen muss. Tut er das nicht, so ist er verfehlt. Wenn einem normalen Schüler nach neun Schuljahren z. B. die Entwicklung der Eidgenossenschaft in ihren Hauptereignissen und mit einigen Jahreszahlen nicht gegenwärtig ist — aber ja nicht etwa als Hauptergebnis des Geschichtsunterrichts — so war im Unterricht sicher etwas nicht in Ordnung.

Und was soll man sagen, wenn Schüler die Schule verlassen, die kein einziges Gedicht auswendig können? Zu schweigen von Kirchenliedern und Bibelsprüchen, mit deren Verbannung aus der Schule man, nach meiner persönlichen Auffassung, den Kindern ein wertvolles Gut vorenthält.

Zum Schlusse noch folgende Bemerkung: Wenn man über die Schulführung in früheren Perioden spricht oder schreibt, so wird leicht der Vorwurf erhoben, man reisse die Arbeit der Alten herunter. Der Gegensatz zwischen einst und jetzt richtet sich in keiner Weise gegen Personen, sondern gegen überholte Auffassungen. Wir bauen auf dem weiter, das früher geschaffen wurde und das damals auch Unruhe in das Pädagogenvolk brachte. Wenn die Alten es nicht geschaffen hätten, so müssten wir es heute tun, da die Entwicklung nicht Sprünge macht. Die Geschichte der Volksschule zeigt verschiedene Hauptphasen oder Epochen. Sie dürfen aber nicht nach Jahren begrenzt werden, weil sie ineinander verlaufen und frühere Epochen in mehr als einzelnen Spuren noch in unsere Tage hineinreichen. Das

Veraltete ist in der Tat oder Praxis noch lange nicht total vergangen, radikal aus dem Wege geräumt. Und zwar sind auch « junge » Pädagogen nicht so ohne weiteres gefeit gegen Rückfälle in eine Unterrichtsweise, die theoretisch längst überwunden ist.

### Gesamtausgaben.

Nun liegt sie fertig vor, die schöne, vollständige, achtzehnbändige Ausgabe von « *Goethes Werken* », die das *Bibliographische Institut Leipzig* zur Feier seines hundertjährigen Bestehens veranstaltet hat. Deshalb kursiert sie unter dem Titel einer Festaussgabe. Auch inhaltlich ist diese Auszeichnung zutreffend. Die letzten fünf Bände enthalten die Kleinen Erzählungen, die Maximen und Reflexionen, Dichtung und Wahrheit (nebst einer umfassenden Einführung in Goethes selbstbiographisches Schaffen), die italienische Reise, die Belagerung von Mainz, Tag- und Jahrbücher. — Wie den früheren Bänden sind auch diesen Bilder und Handschriftproben beigegeben. Alles wissenschaftliche Material wurde hineinverarbeitet. Es fehlt nicht an Karten, Registern, Uebersichten. Der Fachmann wird diese Ausgabe nicht umgehen können; aber auch der Laie wird hier allen nur wünschenswerten Aufschluss finden. Mit dieser Ausgabe (an der Spitze der Herausgeberschaft steht *Robert Petsch*) bietet der Verlag der ganzen gebildeten Welt ein Vermächtnis von höchstem Range dar.

Anders gestaltet ist die neue *C. F. Meyer-Ausgabe* des Verlages *H. Haessel, Leipzig*. Vier Oktavbände enthalten sämtliche Werke. Aber nur die Werke. Ohne Gelehrtenapparat. Im vierten Band hat Robert Faesi eine Einführung folgen lassen. Fast sähe man sie lieber in separater Beigabe. Sein Schlussgedicht möchten wir lieber missen. Es beleidigt das Stilgefühl. Abgesehen von diesen Aussetzungen bekennt man sich gerne zu der schönen Ausgabe. Herbert Cysarz, Jonas Fränkel und Friedrich Michael haben die Texte revidiert. Man weiss, was diese Arbeit bedeutet. Wir haben also gereinigte Texte vor uns mit schönem Druck in handlichen Bänden; ein jeder ist mit einem Meyer-Bildnis geschmückt. Die Auflagesziffern (die Gedichte z. B. verzeichnen die 258. Auflage) sagen uns genug über die Expansionsmacht von Meyers Wesen und Kunst. Auch die neue vortreffliche Gesamtausgabe wird ihre Abnehmerkreise bald erobern.

In die Sammlung von *Meyers Klassiker-Ausgaben* des *Bibliographischen Instituts Leipzig* ist aufgenommen worden: *Goethes Faust*, kritisch durchgesehen, eingeleitet und erläutert von *Robert Petsch*. D. h. der Faust-Band aus der oben angeführten Goethe-Festaussgabe ist einzeln erhältlich. In der Einleitung berichtet der Herausgeber über ältere Sagen von Magiern und Teufelsbündnern, von der Maguslegende der Renaissance und der Entstehung der Faustsagen, von den Faustbearbeitungen bis zum 18. Jahrhundert, von der Stellung Lessings und des Sturms und Drangs zum Fauststoff, und endlich verfolgt er die Entstehung von Goethes Dichtung in all ihren Phasen. Alles nur denkbare Material ist hier verarbeitet worden, so dass die Empfehlung des Waschzettels zu Recht besteht, dass die vorliegende Ausgabe « auf Jahre hinaus die Grundlage für alle weiteren Forschungen sein wird ». Alle ins Kleine und Einzelne gehende Philologenarbeit wurde nicht verschmäht,

doch gründet sich darauf eine weitschauende Synthese.

In der gleichen Sammlung von *Meyers Klassiker-Ausgaben* sind erschienen: *Die Edda*, *Gellerts Werke*, *Luthers Werke* in drei Bänden, *Hölderlins Werke* in zwei Bänden.

*Die Edda*, umfassend die Lieder der sogenannten älteren Edda nebst einem Anhang: die mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra Edda, übersetzt und erläutert von *Hugo Gering*. Die Einleitung berichtet über die historischen Grundlagen der altnordischen Literatur, über Entstehung, Wesen und Wert unserer Lieder, über altnordische Metrik und die metrischen Uebersetzungen der eddischen Lieder. Dem Eindruck dieser Gesänge kann sich kein empfindendes Gemüt verschliessen. — *Gellerts Dichtungen* (in 1 Band), herausgegeben von *Schullerus*, bringen (nach einer Abhandlung über Gellerts Leben und Werke) Fabeln und Erzählungen, Moralische Gedichte (in Auswahl), Geistliche Oden und Lieder (in Auswahl) und in Prosa «Moralische Charaktere», Abschnitte aus den moralischen Vorlesungen und einige Briefe. Wir wissen, dass die Gellert-Lieder den geistigen Besitz unserer Grossväter ausmachten. Es wird Aufgabe der heutigen und der künftigen Schule sein, dafür zu sorgen, dass der uns nachfolgenden Generation ebenfalls ein charakturvoller geistiger Besitz übermittle wird, charakturvoller als die Potpourri-Bildung, wie sie unsere Uebergangszeit noch vermittelt. — *Luthers Werke*, herausgegeben von *Arnold E. Berger*, enthalten eine Auswahl, wovon hier nur wenig bezeichnet sei: Sermonen, Sendbrief an Leo X., Vorreden zu den Uebersetzungen, den Sendbrief vom Dolmetschen, Fabeln, «eine Predigt, dass man Kinder zur Schulen halten soll». — Die Herausgabe von *Hölderlins Werken* besorgte *Hans Brandenburg*. Er ist selber ein Dichter und vereinigte hier diejenigen von Hölderlins Produkten, die er als den bleibenden Ertrag von seinem Schaffen betrachtet. Sondereinleitungen führen in die Entstehungsgeschichte der Werke ein. Es folgen Briefe und selbstbiographische Dokumente. Es ist nicht unbedeutend, dass in unserer desorientierten Zeit dieser Dichter der Sehnsucht heute wieder eine Auferstehung feiert. *G. Küffer*.

## 0000 AUS DEN SEKTIONEN 0000

**Sektion Aarwangen.** *Schreibkurs P. Hulliger.* Im Uebungssaal des Theaters in Langenthal fand Samstag den 17. September der von unserer Sektion veranstaltete Hulliger-Schreibkurs seinen Abschluss. Fünf Samstage hatte er gedauert, verteilt auf die Monate Juni bis September. Ungefähr 70 Teilnehmer, darunter 3 zugewandte, hatten sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden, um die sogenannte «Neue Schrift» von wirklich berufener Seite zu lernen. Die hohe Zahl der Lernbegierigen mag als Beweis gelten, dass man der Schriftfrage im Oberaargau nicht gleichgültig gegenübersteht. — Von der römischen Steinschrift ausgehend, führte uns der Kursleiter in mustergültiger Weise in das Wesen der neuen Schrift ein. Buchstabe um Buchstabe entstand in neuem Gewande vor unsern Augen und wurde mit Eifer nachgeahmt. Theorie, Praxis und Projektion wechselten miteinander ab und verbannten die Langeweile. Als Schreibwerkzeuge dienten Blei- und Farbstift, Redis-, To- und Ly-Federn verschiedener Breiten. Grossen Wert legt Herr Hulliger auf die Inraumstellung, und die vorgeführten Lichtbilder haben gezeigt, dass dieses Kapitel praktisch von sehr grosser Bedeutung ist. Manch einer wird dabei gedacht haben: «Wenn meine Schüler einmal so weit sind!» Einige Stunden galten der Beschriftung

von Briefumschlägen, Post- und Ansichtskarten, sowie von Privat- und Geschäftsbrief. Die Hulliger-Schrift zeichnet sich aus durch grosse Leserlichkeit, bedingt durch die Einfachheit und Schönheit der Buchstabenform. Mit ihrer Einführung wird einst in unserer Schulstube ein neuer Geist einziehen; denn der Schüler wird durch sie erzogen, verstandesgemäss zu arbeiten.

Die Darbietungen wurden vom Kursleiter mit methodischer Sicherheit geboten, und wir merkten, dass ein Mensch vor uns stand, der das Schriftproblem bis in alle Einzelheiten studiert und erprobt hat und der seiner Sache sicher ist. Jede Buchstabenform weiss er zu analysieren, ihr Fundament wiederzugeben. Was mögen die voreiligen Schriftverbesserer unter uns gedacht haben? Hoffentlich ist ihnen klar, dass man nicht aufs Geratewohl Buchstaben umformen kann. Unser Vereinspräsident wusste Herrn Hulliger für seine Pionierarbeit gebührend zu danken. Wir Oberaargauer sind nicht wenig stolz, dass er sich die Mühe genommen hat, zu uns zu kommen. Eine Fülle neuer, wertvoller und praktischer Anregungen hat man uns geboten, und wir werden uns befeissen, dieselben zuerst bei uns und dann zu gegebener Zeit unsern Schülern richtig zu verwerthen, so dass sie unserm Kursleiter alle Ehre machen. *E. Jufer.*

**Sektion Fraubrunnen des B. L. V.** Unsere Sektion hat in ihrer letzten Versammlung das obligatorische Traktandum «Die Neuordnung der staatlichen Lehrerbildung im Kanton Bern» besprochen. Als Referent konnte Herr Dr. Kleinert in Neuenegg gewonnen werden. Sein flott vorgetragenes Referat stützte sich auf folgende Grundsätze:

1. Die Schule unserer Zeit fordert eine neue Lehrerbildung.
2. Das Ziel der Lehrerbildung besteht darin, den zukünftigen Lehrer zu befähigen, die ihm einst anvertraute Jugend so zu erziehen, dass sie ein wertvolles Glied der Volksgemeinschaft wird und offenen Sinn besitzt für die sittlichen Grundfragen der Menschheit.
3. Der Auswahl der Seminaristen ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken. — Neben dem Wissen und den intellektuellen Fähigkeiten sind ausschlaggebend Berufseignung und Charakteranlage.
4. Das Pensum des Seminars gründet sich auf dasjenige der Sekundarschule.
5. Die Seminarbildung dauert fünf Jahre und umfasst zwei Kurse:
  - a. *Unterkurs.* Er dauert dreieinhalb Jahre, dient der allgemeinen Bildung und wird durch eine Prüfung abgeschlossen.
  - b. *Oberkurs.* Er dauert anderthalb Jahre und ist der beruflichen Ausbildung zum Primarlehrer gewidmet. — Mit ihm ist eine eigene Uebungsschule verbunden.
6. Vor der Lehrprüfung hat sich der Kandidat über einen mindestens zweimonatigen Aufenthalt im französischen Sprachgebiet und über sechs Wochen Praxis an einer öffentlichen Primarschule auszuweisen.
7. Der Maturitätsausweis eines Gymnasiums berechtigt unter gewissen Bedingungen zum Eintritt in den Oberkurs.

Dass sich unsere Lehrerschaft für die Lehrerbildung interessiert, zeigte die rege Diskussion. Dieselbe ergab einige Aenderungen der aufgestellten Grundsätze, welche, obwohl der Referent an der aufgestellten Form festhielt, mit Mehrheitsbeschluss von der Versammlung angenommen wurden.

Zu 1. Es mag etwas zu weit gegriffen sein, wenn von einer *neuen* Lehrerbildung gesprochen wird. Stimmt es auch ganz, wenn gesagt wird, die alte Seminarbildung sei wissenschaftlich mangelhaft, ja ungenügend? Die Mehrheit beschliesst folgende Aenderung: ... fordert eine Reform der Lehrerbildung.

Zu 2. Dieser Grundsatz wird unbestritten angenommen. (Ich glaube fast, auch wir haben uns unter demselben Ziel bilden lassen.)

Zu 3. Der Referent erläutert, wie ein Fragebogen geplant wird, um für den Lehrerberuf untaugliche Jünglinge vom Seminar fernzuhalten. Bis dahin hatten viele Kandidaten nebst dem guten Schulzeugnis ein «Empfehlungsschreiben» ihres Lehrers, das mithelfen sollte,

sie «hineinzubringen». Die Prüfung soll gleichwohl die Hauptsache sein. In gewissen Fällen (z. B. wenn der Kandidat jähzornig ist) soll der Fragebogen ausschlaggebend sein. Mit dem Fragebogen würde über alle Kandidaten eine einheitliche Auskunft vorliegen. Die Bedenken wegen zu weiter Spezialisierung des Fragebogens sind nicht unberechtigt. Einige Fragen werden dem Prüfenden die Beurteilung des Kandidaten erleichtern. Während der Bildungszeit könnten die Fragebogen grössern Wert haben. Natürlich sollten sie von den Lehrern ehrlich ausgefüllt werden. Die Lehrer müssten ihre Seminar-kandidaten genau beobachten, was auch ein Vorteil wäre. Könnte es nicht gleichwohl vorkommen, dass einer «schwach begabt» mit «faul» oder «gut begabt» mit «fleissig» verwechselt? Liegt nicht die grosse Gefahr nahe, dass auch der Fragebogen (wie das Schulzeugnis) individuell ausgefüllt wird? Vielleicht würden die Sektionen Kurse veranstalten «Wie man den Fragebogen der Seminar-kandidaten richtig ausfüllt». Es wird gut sein, wenn der Fragebogen vorerst provisorisch eingeführt wird (möglichst vereinfacht). Gleichwohl werden sich Leute als untauglich erweisen. Die Lehrer sollten die Eltern aufmerksam machen dürfen, wenn sich ihr Sohn für den Lehrerberuf nicht eignet.

Geprüft sollen werden: Deutsch, Französisch und Rechnen. Heute werden noch naturwissenschaftliche Fächer geprüft. Dies ist ein Vorteil für die Schule. Es könnten Lehrer sonst auf Kosten derselben im letzten Schuljahr nur Prüfungsfächer «drüllen». Auch in diesen Fächern muss eine gute Vorbildung sein. (Die Kandidaten sollten allerdings speziell in der Geographie ruhiger geprüft werden. Kommt hier neben dem Wissen auch Intelligenz in Frage? Es machte so den Eindruck, als ob am letzten Aufnahmeexamen geprüft worden sei: «Was versteht dein Lehrer von Geographie und was hast du von dessen Unkenntnis lernen können!») Und das Singen? Allerdings soll es für die Aufnahme nicht ausschlaggebend sein. Es ist auch möglich, dass sich ein schlechter Sänger für den Beruf besser eignet, als ein Geograph mit 100prozentigen Morphologiekenntnissen.

These 3 wird mit folgendem Zusatz einstimmig angenommen: «Schüler, die sich im Laufe der Zeit als untauglich erweisen, sollen veranlasst werden, auszutreten.»

Zu 4. Gegen den Willen des Referenten wird diesem Grundsatz folgende Fassung gegeben: «Das Pensum des Seminars gründet sich in den Prüfungsfächern auf dasjenige der zweiklassigen Sekundarschule.» Wenn auch das Pensum für alle Sekundarschulen das nämliche ist, so wird die fünfklassige es anders erreichen als die zweiklassige (siehe Schulblatt vom 17. September 1927, S. 357, Al. 1). Es ist richtig, dass aus Primarschulen meistens gute, fleissige Schüler ins Seminar kommen. Das Pensum soll nicht zu hoch genommen werden, weil sonst gewisse Gegenden vom Eintritt ausgeschlossen würden. In den Prüfungsfächern wird es auch Primarschülern möglich sein, das verlangte Pensum zu erreichen. Der Widerspruch: Intelligenzprüfung — grosses Pensum darf nicht zu krass aufkommen. Auch die Meinung ist richtig, dass z. B. und besonders im Französisch nicht zu weit unten angefangen wird, aber auch hier wird das Pensum der zweiklassigen Sekundarschule genügen. Ist es nicht schon vorgekommen, dass beim Patentexamen weniger geleistet wurde, als vom nämlichen Schüler am Aufnahmeexamen? Woran fehlte es? Trug die Schuld das Seminar als solches?

Zu 5. Prinzipiell ist man damit einverstanden, dass die Seminarbildung in zwei Kurse geteilt werden soll. Im Oberkurs sollte auch wissenschaftliche Bildung sein. Eigentlich sollte es heissen: «Für die Seminarbildung sind fünf Jahre anzustreben.» Lieber nicht zu weit gehen, damit nicht alles als Utopie angesehen wird. Welche Rolle spielt das fünfte Studienjahr? Mancher Vater kann aus finanziellen Gründen seinen tauglichen Sohn nicht mehr ins Seminar schicken. Ein weiteres Auslagenjahr kann auf die Verhältnisse eines Vaters eine grosse Rolle spielen. Und der Staat? Man darf fast nicht daran denken, was gemacht werden könnte, um die vermehrten Kosten zu decken. Ist das fünfte Jahr unbedingt nötig? Werden die Schüler in der Volksschule

nicht schon heute zu gut gebildet? «Mir hei das alls o nid gha, u-n-es het glich öppis gäh us!» Auch das ist eine Meinung, besonders wenn sie von einem mehr oder weniger massgebenden Mitglied einer gesetzgeberischen Behörde stammt. Solche Leute sollten zuerst einsehen, dass die Neuzeit von der Schule mehr fordert. Wenn diese Grundlagen fehlen, wird mit der «Neuordnung» viel Lärm um nichts gemacht. Immerhin, prinzipiell wird auch These 5 angenommen.

Zu 6. Diese Anregung schadet nichts. Der Welschlandaufenthalt wird nach dem neuen Studienplan auch von den Lehramtskandidaten beider Richtungen gefordert. Die elterlichen Kosten dürfen hier nicht angesehen werden. Für jeden Seminaristen wird dieser Aufenthalt ein Nutzen sein. Auch die Praxiswochen sind nicht unnütz, obschon man sich von denselben vielleicht zu viel verspricht. These 6 wird ohne Aenderung angenommen.

Zu 7. Keine Bemerkungen. Die These wird angenommen.

Jetzt, Lehrerbildung, «All Heil!» Kleine, sichere Fortschritte sind wirklich besser, als das Aufstellen eines schönen Planes, der nach grosser Arbeit dann noch abgelehnt wird. Wir haben schon so viele Reformen erlebt, dass die zukünftige Lehrer-Generation schon jetzt daran denken muss, unsere Reformen zu «reformieren», und finden wird sie auch etwas, das schon dagewesen ist. «Es wird ein anderer kommen, dem ich nicht wert bin, die Schuhriemen aufzulösen!»...

Ich möchte noch darauf aufmerksam machen, dass die Versammlung beschlossen hat, anfangs bis Mitte November eine gemeinsame Versammlung mit der Sektion Wasseramt des solothurnischen Lehrervereins im «Bären» in Utzenstorf abzuhalten. Neben einer Beethovenfeier, mit Vortrag von Herrn Dr. Kurth (Bern) und musikalischen und gesanglichen Darbietungen, soll hauptsächlich die Gemütlichkeit «zum Wort kommen».

Studer.

## VERSCHIEDENES

**Ferien des Redaktors.** Der Redaktor des deutschen Teils des Berner Schulblattes ist vom 3.—12. Oktober von Bern abwesend. Sämtliche Zuschriften sind während dieser Zeit an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, zu richten.

### Zentraler Lehrerfortbildungskurs 1927. Mitteilungen.

1. *Abendunterhaltung* im Kasino Bern, Freitag den 30. September, abends punkt 8½ Uhr. Mitwirkende: Das Berner Kammerorchester unter Führung von Frau Adele Blösch-Stöcker, Lehrerturnverein Bern und Umgebung, Berner Singbuben, Frau Hede Weimann vom Berner Stadttheater, Fr. Käthe v. Grünigen und Elsbeth Merz, Fr. Clara Keller (Sopran) und Herr E. Schläfli (Bariton). Aus dem Programm: «La Serva Padrona», Intermezzo in zwei Akten von Gio. Batt. Pergolesi. (Erstaufführung in Neapel am 28. August 1733.) — Weitere musikalische, turnerische und humoristische Darbietungen. — *Ball* im Burgerratsaal. — Eintrittspreis Fr. 1.—. Abendkasse 19 Uhr.

2. *Kunsthalle.* Durch gütiges Entgegenkommen des Vereins Kunsthalle Bern ist den Teilnehmern am zentralen Lehrerfortbildungskurs gegen Vorweisung der Teilnehmerkarte der Eintritt in die Kunsthalle zum Besuch der Ausstellung *Vincent van Gogh* (143 Werke aus der Sammlung Krölller) *zum halben Eintrittspreis* (Fr. 1.10 statt Fr. 2.20) ermöglicht. Der Besuch sei wärmstens empfohlen.

3. *Museen.* Gegen Vorweisung der Teilnehmerkarte stehen Kunst-, Historisches und Naturhistorisches Museum dank der Zuverlässigkeit der Direktionen während der Dauer des Kurses *unentgeltlich* offen.

**Konferenz der Erziehungsdirektoren.** Freitag, 9. Sept., traten unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Tanner in Herisau die schweizerischen Erziehungsdirektoren zusammen. Bericht und Rechnung über das Jahr 1926

wurden genehmigt. Der Kanzleikredit für 1928 wurde bewilligt. Als Konferenzbureau für das Jahr 1928 wurde der Kanton Schwyz bezeichnet. Ueber den Stand des *Atlasunternehmens* im Jahre 1926 referierte Regierungsrat Merz (Bern). Bericht und Rechnung dieses Unternehmens, sowie des schweizerischen Unterrichtsarchivs wurden ebenfalls genehmigt. Zur eidgenössischen Vollziehungsverordnung betreffend das *berufliche und hauswirtschaftliche Bildungswesen* wurde eine Reihe von Vorschlägen geäußert. Es soll hierüber eine Konferenz mit dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement stattfinden. Ueber die *Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule* wurden gemäss einem Vorschlag einer Spezialkommission eine Reihe von Thesen aufgestellt, welchen die Konferenz beipflichtete. Hinsichtlich der Anwendung des eidgenössischen *Jagd- und Vogelschutzgesetzes* in der Schule wurden zuhanden des eidgenössischen Departementes des Innern einige Postulate aufgestellt. Die Frage des *volkskundlichen Unterrichts* wurde den einzelnen Erziehungsdirektoren zur weiteren Verfolgung überwiesen. Mit Bezug auf die Verhütung von *Verkehrsunfällen* wurde die Notwendigkeit festgestellt, dass sich auch die Schulen mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Zur Frage der Aufnahme eines *Alpenstrassenfilms* verhält sich die Konferenz sympathisch. Mit Genugtuung wurde vom Bericht des Sekretariates Notiz genommen, wonach das eidgenössische Departement des Innern einen Antrag auf *Erhöhung der Volksschulsubvention* vorbereitet. Der schweizerische Mittelschulatlas soll umgearbeitet werden. Von den Ergebnissen der europäischen Lehrfilmkonferenz in Basel wurde in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen.

**Schweizer - Realbogen**, herausgegeben von E. Wymann und Dr. H. Kleinert. Verlag Paul Haupt, Bern.

Vor mir liegt Heft 1: Vom Wetter. Auf den 16 Seiten ist ein Stoff zusammengetragen und zur Verarbeitung gegeben, der uns ein ganzes Jahr durch beschäftigt. Durch einige grundlegende Versuche aus dem Gebiet der Physik der luftförmigen Körper und der Wärmelehre erlangen wir das Verständnis für Barometer, Thermometer und Hygrometer. Eine Menge schöner Beobachtungsaufgaben führen zur Kenntnis des mittleren Standes dieser Instrumente. Windmessung, Wetterkarte und lustige Bauernregeln schliessen das Heft, das der Anfang einer vielversprechenden Bogenreihe bildet. Das Heft ist gut. Durchschossen mit vielen Blättern voll im Unterricht erarbeiteter Tabellen, Versuchs- und Beobachtungsergebnissen aus der Hand der Kinder, kommen wir dazu, dass jedes Kind den Deckel überkleben kann mit einer Etikette mit der Aufschrift: Mein Physikbuch.

Es wäre zu wünschen, dass die Problemstellung noch weitgehender wäre. Grundsätzlich sollte nichts im Bogen stehen, das ein Kind selbst finden kann. Ich meine es so: Bei den Versuchen z. B. sollte an Stelle der Erklärung Platz vorhanden sein, um die erarbeiteten Ergebnisse und Erklärungen selbst hinschreiben zu können. Dies würde eine Formatänderung auf Heftgrösse bedingen.

Die Herausgabe der Realbogen ist sehr zu begrüssen. Sie wären imstande, jedes Realbuch zu ersetzen, und zwar glänzend zu ersetzen; denn sie allein können dem Kinde und dem Lehrer weitgehend entgegenkommen.

H. B.

**Blindenanstalt Faulensee.** Die Direktion der Blindenanstalt wählte an Stelle des demissionierenden Vorstehers E. Grunder aus einer sehr grossen Bewerberzahl zum Nachfolger Sekundarlehrer *Adolf Bircher* in Adelboden.

Adolf Bircher, geboren 1894, stammt aus einer städt. bernischen Handwerkerfamilie, war dann Schüler des bernischen Staatsseminars, amtierte als Primarlehrer fünf Jahre in Huttwil, erwarb sich das bernische Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturgeschichtlicher Richtung und wurde 1921 an die neue Sekundarschule Adelboden gewählt. *Frau Bircher*, die gleichzeitig das Amt als Hausmutter in der Blindenanstalt übernehmen wird, ist patentierte Lehrerin des städtischen Seminars Monbijou Bern und wirkte als solche in Huttwil und zuletzt als Arbeitslehrerin in Adelboden.

Ad. Sch.

**An die Schülerinnen von Fräulein Dr. Graf.** Allen denjenigen, die vielleicht umsonst nach dem Grab von Fräulein

Graf gesucht haben, diene die Mitteilung, dass sich die Urne immer noch in der geschlossenen Halle westlich vom Krematorium befindet. (Grosse, mit Efeu umrankte Steinurne auf einem Sockel.) Die Anlage des Grabes wird durch die Errichtung des neuen Urnenhains, der leider erst nächsten Sommer fertig wird, stark verzögert.

Für die reichlich eingelaufenen Gelder sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus. Wir werden so bald als möglich nähere Auskunft geben. Da wir das Konto nächstens schliessen möchten, bitten wir diejenigen, die gerne noch einen Beitrag senden wollen, es bis zum 31. Dezember zu tun. (Postcheck Nr. III, 456. Fräulein Mayser, Monbijoustrasse 28.)

Blanca Röthlisberger.

**Zoologischer Mikroskopierkurs**, 31. August bis 2. September 1927. Unter der Leitung des Herrn stud. geol. F. Michel (Bern) veranstaltete die Sektion Aarwangen des Bernischen Lehrervereins im Zeichnungssaal des Sekundarschulhauses in Langenthal als Fortsetzung des letztjährigen botanischen Kurses einen zoologischen Mikroskopierkurs. Dieser wurde von elf Lehrern besucht. Am ersten Tage lernten wir die Herstellung von Dauerpräparaten etlicher Insekten (Küchenschabe, Biene, Fledermaushaare etc.) kennen. Der zweite Tag gab uns einen Einblick in das Leben von Kleinorganismen in lebendem Zustande (Aufgusstierchen, Süsswasserpolyp, Wasserflöhe, verschiedene Larven). Damit wurde am dritten Tage fortgefahren. Wir lernten die Herz- und Muskeltätigkeit an Kleinschnecken, Mückenlarven beobachten. Wir sahen den Blutkreislauf im Schwanz der Kaulquappe. Leider waren die drei Nachmittage zu je drei bis dreieinhalb Stunden zu kurz, um weitere Einblicke ins Kleintierreich zu tun. Herr Michel hat es aber vorzüglich verstanden, uns für die mikroskopische Arbeit auf zoologischem Gebiete lebhaft zu interessieren, was eigentlich der Zweck war. Die Beschaffung des Materials und die Beobachtung im Mikroskop ist schwieriger als bei einem botanischen Kurse. Die Firma Büchi in Bern stellte uns wieder in sehr verdankenswerter Weise einige Instrumente zur Verfügung. Herr Sekundarlehrer Bützberger in Langenthal schloss den Kurs mit der Vorführung eines kleinen Mikroprojektionsapparates von Leitz. Den Veranstaltern des Kurses, wie dem Leiter Herrn Michel und Herrn Bützberger unsern besten Dank für die interessanten Stunden.

H. G.

**Bruckner-Feier.** Ist es nicht das Schicksal der grossen Meister, dass sie ihrer innern Stimme gehorchend, nicht mit dem Alltag schwimmen, sondern eigene, schwerere Wege gehn, um sich höchsten Zielen zu nähern. Pestalozzi in der Erziehung, Beethoven und Bruckner in der Tonkunst, sind Menschen, die ihre Ideen unter grossen Anfeindungen in die Welt bringen. Aber gerade darin liegt das Grosse, dass ihre Werke durch das Leiden zur Unsterblichkeit gelangen. Wir gewöhnliche Menschen können die Meister nur bewundern, vielleicht aber auch ein wenig helfen, ihre Ideen und ihre Kunst zu fördern und ins Volk zu tragen.

Ein solcher Anlass war die Bruckner-Feier in der Kirche in Thurnen. Es war eine Weihestunde! Professor *Kurth* aus Bern zeichnete in kurzen Zügen die Ideenwelt und das Leben Bruckners. Dass die damalige Welt (ist etwa die heutige besser?) ihn nicht verstand, ist begreiflich. Er war zu rein, zu edel, zu religiös, als dass materialistisch und rationalistisch eingestellte Menschen ihn hören und nachfühlen konnten. Bruckners Leben ist fast eine einzige Passion. Trotzdem gab es schon damals Menschen, die ihn bewunderten und, wenn er stundenlang auf der Orgel in Linz improvisierte, merkten, dass er einer der Grossen war. Als er nach Wien an das Konservatorium berufen wurde, erwussten ihm sehr viele Feinde, z. B. auch der deutsche Musiker Brahms. Trotzdem ging Bruckner unbekümmert seinen ihm vorgezeichneten Weg und komponierte seine Symphonien, Messen und Motetten. Welch tiefe und edle Musik er schuf, hörten wir aus dem ersten Satz der 4. Symphonie (der romantischen, die in Bern unter Wilhelm Furtwängler gespielt wurde) und vor allem aus dem ersten Satz der 7. Symphonie mit dem prachtvollen Jubelhymnus am Schluss, der ein wenig an den «Feuerzauber» aus Wagners Walküre erinnert und dem «Adagio», einer

etc., en pensant qu'il est plus logique d'étudier ces végétaux dans leur milieu naturel: le sapin, l'érable faux-platane, *en forêt*; le coudrier, le chèvrefeuille, dans *la haie*; l'arbre en espalier, le groseillier, en fouillant *le jardin*, etc.

Nous faisons abstraction en quatrième année de la chélidoine et de la joubarbe.

Ce découps nous oblige à modifier profondément le plan obligatoire de quatrième année parce que *trop chargé* d'abord, manquant de suite et de liaison ensuite. Relevons toutefois que le plan de développement subséquent a été dressé dans un sens biologique mieux compris et supérieur au contenu du plan obligatoire.

Une autre remarque: D'après le plan, les sciences naturelles ne devraient s'apprendre que par *causeries*. Nous ajoutons *étude* des sujets principaux.

Se contenter d'une simple causerie, c'est la leçon sans contrôle et c'est le plus sûr moyen pour nos écoliers de ne plus rien savoir.

Nous estimons que les sujets méritoires doivent être *approfondis* et *sus* convenablement.

Allons souvent dans la nature; multiplions nos sorties; profitons des excursions pour montrer à l'enfance le côté intéressant des sciences, les secrets de beaucoup de végétaux souvent indispensables à la conservation de l'espèce. (Nœud et gaine du blé, aigrette et graines du pissenlit, suc laiteux et les mollusques, graines et fleurs du colchique, la graine de l'érable, petit avion, feuilles flottantes du nénuphar, étamines des céréales, de la sauge, spores des fougères, vie parasitaire du gui, couleur des champignons, etc.)

Si nous découvrons quelques animaux, il est tout indiqué d'en faire une description sommaire et de revoir le sujet plus à fond en hiver. Ici également, attachons-nous au genre de vie, aux fonctions des organes des animaux. Exemple: la taupe, ses pattes, son pelage, sens de la vue et de l'odorat; dents des rongeurs; canines du renard ou du chien; pelage du lièvre; vol et pattes de l'hirondelle; pic appuyé à un arbre, queue, pattes, bec; vol plané de la buse, ailes des libellules, avions; l'abeille et la fécondation des fleurs.

Les enfants aiment ces détails; les sciences naturelles ainsi étudiées les intéressent et captivent leur attention.

L'auteur du plan d'études d'histoire naturelle est opposé à une classification effective d'animaux, de végétaux et de minéraux à l'école primaire, puisqu'il écrit dans ses commentaires (page 53): « Dans le degré supérieur, on pourra peut-être arriver à une classification sommaire. »

Les mots *peut-être* et *classification sommaire* ne laissent aucun doute.

Pouvons-nous souscrire à de telles idées?

Evidemment, il ne s'agit pas dans l'enseignement de s'en tenir à des prescriptions dogmatiques; chaque maître, chaque méthode, mais il nous semble cependant qu'en sciences naturelles, la *classification élémentaire* est le complément naturel et logique de toute leçon et ceci déjà

au degré inférieur dans l'observation des choses et des êtres.

Au degré moyen, la classification devient un exercice fort intéressant, pour peu que le maître, après l'étude d'une collectivité naturelle, trans- porte le raisonnement des enfants du milieu local connu dans d'autres milieux exotiques similaires.

Qui nous empêche, en parlant du blé, en montrant son épi, de citer quelques plantes semblables et de les lier dans la famille des graminées? Après l'étude de la vache, serait-ce un mauvais principe que de ranger dans l'ordre des ruminants les animaux que les enfants ont vu mâcher une deuxième fois leur nourriture?

Au degré supérieur à plus forte raison, ce serait, à notre avis, une grave faute que d'abandonner les élèves à une *classification sommaire*.

L'école ne peut conduire et développer les jeunes intelligences uniquement par l'observation; le cycle des connaissances serait trop restreint à la fin de la scolarité.

Apprendre à connaître la nature dans ses aspects vivants, ce doit être la meilleure méthode d'éveiller la curiosité enfantine, mais les leçons données en plein air, dans une collectivité naturelle, ne sont en somme que des leçons d'intuition scientifique qu'il s'agit de compléter au degré supérieur par l'étude des principaux éléments biologiques existant en interdépendance sur les divers points du globe.

Parler des animaux des divers continents et les citer d'après leurs ressemblances, c'est faire de la classification.

Alors disons qu'au degré supérieur, il est nécessaire d'arriver à une classification aussi complète que l'état de la classe le permet.

Les compléments d'étude prévus à la fin de chaque sujet traité peuvent être spécialement choisis de manière à faciliter ce travail.

Nous n'entendons pas toutefois faire reposer la classification sur la *mémoire* mais sur le *raisonnement*.

NB. Nous n'attachons pas grande importance aux sujets énoncés dans les plans de cinquième et sixième années, en ce qui concerne le développement et l'exercice des sens, car il est évident que durant toute la scolarité et dans toutes les leçons ce travail a sa raison d'être.

#### Conclusions.

- 1° Le plan d'études d'histoire naturelle contient de bonnes idées dans ses commentaires, mais est inacceptable dans son ensemble.
- 2° Le principal mérite de ce plan est de concevoir l'étude des sciences en partant d'un tout, d'une unité biologique, d'une collectivité naturelle.
- 3° Il est regrettable que cette excellente idée n'ait pas reçu son application rigoureuse dans les plans obligatoires. Ces derniers affaiblis par manque de cohésion biologique devront être remaniés.
- 4° Les programmes du cours moyen et principalement celui de la quatrième année, seront allégés et mieux coordonnés; ceux du degré supérieur recevront une plus large part. Le plan de huitième

notamment sera assez substantiel pour répondre aux besoins de la neuvième année.

5° C'est une erreur que de bannir la classification élémentaire.

6° Un plus grand soin sera voué à l'enseignement antialcoolique. \_\_\_\_\_ (A suivre.)

### *Un précurseur de Pestalozzi.*

#### **Martin Planta.**

C'est là le titre d'une plaquette parue le printemps dernier et qu'il n'est peut-être pas encore trop tard pour signaler.<sup>1)</sup>

En 1727, naissait à Sûs, dans la Basse-Engadine, Martin Planta, fils de paysans peu fortunés; en 1827, mourait au Neuhof, le grand Pestalozzi. Ce centenaire et ce bi-centenaire, une descendante de Planta a tenu à les commémorer en offrant au public de langue française, et plus spécialement à la jeunesse de nos écoles normales, une réédition et une traduction<sup>2)</sup> de la vie et de l'œuvre du pédagogue grison, trop peu connues, et qui les situent, sous certains rapports, plus près de nous encore que Pestalozzi.

Martin Planta, comme son frère aîné, se destina à la carrière ecclésiastique, qu'il revêtit déjà à l'âge de dix-huit ans; il avait eu comme professeur, à Zurich, le célèbre Gessner et le fameux J.-J. Bodmer,<sup>3)</sup> qui marquèrent également de leur empreinte, vingt ans plus tard, le jeune Pestalozzi. Sous l'influence de Bodmer, qui travailla un certain temps à la fondation d'un Institut d'Éducation, Planta, « dans sa dix-septième ou dix-huitième année, écrit-il en 1766, avait déjà fait le projet d'un établissement (école normale supérieure) et l'avait envoyé de Berne au capitaine Planta de Wildenberg. Il n'osa pas plus tard s'informer du sort de son papier », les illusions de la jeunesse étant passées, sur l'intérêt que ces questions pouvaient inspirer à ses contemporains. Il tâta du préceptorat en Allemagne, puis à Londres où il fut aussi pasteur de la colonie réformée suisse allemande, et revint au pays en 1751 ou 1752.

A Coire, il ouvre une petite école, avant d'exercer à Zizers, de 1757 à 1761, le saint ministère. Le 1<sup>er</sup> mai 1761, après toutes sortes de préparatifs, et ayant reconnu l'importance capitale de l'instruction et de l'éducation, non seulement des classes nobles, mais de tout le peuple, il ouvre, avec quatre élèves, son séminaire. Celui-ci connut un brillant succès au Château de Haldenstein, près de Coire, puis de Marschlins, et, à la mort de Planta, en 1772, il comptait 96 étudiants, venus de toutes les parties du monde, parmi lesquels on retrouve nombre de noms estimés, en particulier celui de César de Laharpe. Mais l'entreprise, privée de son guide spirituel, périlait et l'établissement fermait ses portes en 1777.

<sup>1)</sup> R. Christoffel, Martin Planta, plaquette de 62 pages, aux Editions « Forum », Genève; tirage limité. — Peut être demandé à notre Bibliothèque circulante.

<sup>2)</sup> Christoffel, Martin Planta, Bern, 1865.

<sup>3)</sup> Consulter aussi: *Pestalozzianum*, Zurich, N° 1 de mars 1927.

Planta a nettement préconisé la nécessité des trois sortes de culture; physique, intellectuelle et morale, la nécessité de l'abandon du savoir mécanique basé sur la mémoire et la pénétration de la vie à l'école; non-seulement il a entrevu une ère nouvelle pour l'enseignement, mais encore, il en a fait, à Haldenstein, une vivante réalité. L'institut a sa place de jeux, de sports, de gymnastique; les élèves y jouent avec les maîtres, avec Planta lui-même, car c'est alors que l'on « observe ces mouvements de caractère qui se trahissent si aisément dans les jeux ». Les excursions, les courses sont en honneur, et on en profite pour monter un musée d'histoire naturelle.

— Les méthodes « actives » sont appliquées pour l'acquisition des connaissances: « Les maîtres doivent connaître les capacités, les goûts et l'inclination naturelle de leurs élèves, saisir leurs dispositions et façonner leurs enseignements d'après elles... Comme les élèves s'imagineront avoir découvert eux-mêmes ce qu'on leur a dit, ils le retiendront mieux et d'autant plus sûrement. » En conséquence on évite aux jeunes gens la mémorisation mécanique de choses qu'ils ne comprennent pas; on ne fait pas apprendre la grammaire par cœur; pour l'étude des langues vivantes seule la méthode « directe » est employée; enfin, « dans les journées où le temps ne permettait pas aux élèves de sortir, on cherchait à éveiller en eux d'autres intérêts encore. Suivant l'inclination de chacun, on les laissait faire de la menuiserie, tailler le verre, s'occuper à des cartonnages, à du dessin ou à de la musique. Au printemps, on donnait un cours de jardinage ou de greffe. Planta soufflait du verre pour fabriquer des baromètres et des thermomètres, ou il le taillait pour des microscopes, des lunettes ou d'autres instruments de physique ou de mathématiques d'excellente qualité. » — Pour ce qu'il appelle « l'éducation des bonnes mœurs et la conduite », Planta a imaginé un système qui fera rougir de confusion tous nos novateurs: il a institué la *république* parmi ses étudiants, une espèce d'autonomie des écoliers calquée sur les institutions de Rome. On croirait lire, dans ces lignes de 1761, les passages relatifs à la discipline de Fœrster, dans « l'École et le Caractère ». Nous laissons à nos lecteurs le plaisir de faire cette trouvaille...

Planta, comme après lui et mieux que lui Pestalozzi, était animé de cet amour du peuple dont il était issu, et qui se concrétise toujours dans l'amour de l'école populaire. « Il était peiné de constater que cet idéal d'éducation et de culture supérieures qu'il cherchait à atteindre dans son séminaire, ne devait profiter qu'aux riches et aux nobles. » Aussi disait-il en 1766 devant la Société Helvétique qui venait de se fonder: « Une chose encore est souhaitable, mais elle n'est pas en notre pouvoir, c'est le développement de notre institution au profit des pauvres et des orphelins. » Dans un mémoire du 26 mai 1766, il expose son projet d'adjoindre à son séminaire un établissement d'éducation pour indigents et orphelins; plusieurs particuliers avaient déjà souscrit en

faveur de cette noble entreprise, lorsque la mort prématurée de Planta vint en arrêter la réalisation.

Son œuvre ne fut pas perdue: un de ses élèves fonda, à Reichenau, un nouvel institut sur le modèle de Haldenstein; d'autres créèrent, en 1804, à Coire, l'Ecole cantonale, appelée le Séminaire en souvenir de son modèle. Et notre génération sortira Martin Planta de l'oubli et lui fera la place qui lui revient à côté de l'« ami des pauvres » de Neuhaus.

G. M.

## La réforme pédagogique en Autriche.

(Suite.)

*Particularités de l'école moyenne.* — Pour les quatre dernières années de la scolarité obligatoire (10 à 14 ans), il existait des *Bürgerschulen* destinées aux enfants qui ne devaient pas continuer leurs études, tandis que les autres passaient directement au sortir de la *Grundschule* dans la section inférieure des gymnases dont le programme était plus développé.

La réalisation non encore intégrale, mais qui tend à le devenir à Vienne, de l'*Allgemeine Mittelschule* mit sur pied une véritable « école moyenne pour tous », réunissant les enfants des deux catégories. Ce qui importe surtout, elle a mis fin à l'obligation de décider à 10 ans, si l'on engagera l'enfant dans la voie des études, ou s'il devra y renoncer à tout jamais. Elle a établi en effet un programme commun jusqu'à 12 ans, voire même 14 ans, et a placé à 14 ans la bifurcation décisive.

D'autre part, pour tenir compte de la diversité des aptitudes, chaque école moyenne est composée de deux séries de classes (I et II), dont l'une destinée aux élèves faibles, que l'on cherche à entraîner par des exercices particuliers, en mettant en œuvre les meilleures ressources de la psychologie pédagogique. Le programme qui leur est appliqué est un « programme minimum », tandis que les classes de la première série ont un « programme de développement ». Cette différenciation ne crée pas de cloison étanche, et l'on peut faire passer, par exemple, des élèves d'une classe II dans la classe I qui suit, dans les cas où leurs capacités se sont suffisamment améliorées. On maintient autant que possible le contact entre I et II, grâce à certains cours qui sont communs et en s'arrangeant à ce que chaque maître enseigne aussi bien dans des classes I que dans des classes II.

A 12 ans, se décide la destination à certaines études supérieures: celles qui exigent des leçons de latin ou de langue étrangère (français) pendant les deux dernières années de l'école moyenne. Un cours développé d'arithmétique, également facultatif, permet de reconnaître et de cultiver un autre genre d'aptitude.

*Bundes-Erziehungs-Anstalten.* — Les B. E. A. qui constituent une synthèse d'éléments empruntés aux « Public Schools » anglaises, aux Ecoles Nouvelles à la campagne et aux Lycées français,

prennent chacune soin, de façon complète, de 300 à 400 jeunes gens pendant 8 années (de 10 à 18 ans). Ce qui prouve peut-être le mieux qu'il ne s'agit pas seulement là d'une culture de l'esprit, ou d'une « œuvre sociale », c'est l'idéal de vie austère et de virilité qu'on voit proposé à ses jeunes gens par le directeur Tesar. Un ouvrage de Fadrus contient aussi nombre d'études décrivant les méthodes appliquées dans l'enseignement aux B. E. A.

*Quelques autres aspects et résultats de la réforme autrichienne:* Formation universaire des maîtres. Parmi les facilités accordées au perfectionnement pédagogiques, il faut relever la création d'une importante bibliothèque pédagogique par la ville de Vienne. Abandon des anciens manuels scolaires: ils sont remplacés par des séries de petits livres d'aspect attrayant, dont le contenu est, soit esthétique (contes et romans, poésies, théâtres), soit instructif (géographie et voyages, histoire, sciences naturelles, technique). Le tout gradué du premier au dernier degré scolaire. Introduction d'une fiche scolaire individuelle qui suit l'enfant d'année en année. Elle comprend, dans la section « caractères psychiques » les rubriques suivantes: Activités sensorielles. Types des représentations. Attention. Mémoire. Faculté d'observation. Suggestibilité. Capacités intellectuelles. Méthode de travail. Fatigabilité. Vie affective et force de caractère. Attitude sociale. Langage.

Les maîtres étant ainsi engagés à observer leurs élèves et à adapter leurs méthodes aux conditions psychologiques observées, sont naturellement amenés à s'intéresser à la pédagogie expérimentale. Ils conduisent eux-mêmes des recherches, dans les « *Versuchsklassen* » ou classes expérimentales. L'ouvrage de Steiskal, qui débute par une introduction d'ordre général suivie de l'exposé des résultats obtenus dans ces classes pendant l'année 1919/20 (expérimentation générale de l'école active), reproduit des travaux entrepris en 1920/21 par une quinzaine de maîtres. Le premier volume contient des travaux de psychologie pédagogique (par exemple sur la corrélation entre les caractères physiques et les aptitudes mentales des écoliers); le deuxième, des travaux de pédagogie pratique (par exemple sur l'enseignement de l'écriture, sur une promenade pédagogique, etc.).

Depuis 1924 et jusqu'à 1928 l'effort des classes expérimentales (au nombre de 377) est à nouveau concentré autour d'un unique problème: « Par quelles mesures peut-on transformer une classe en une communauté de vie et de travail? »

On voit que la réforme autrichienne n'est pas quelque chose de figé; tout au contraire. L'esprit dont elle s'inspire lui assure — quant aux méthodes — un développement indéfini.

*Nota.* — Dans un prochain article, nous donnerons encore un aperçu chronologique des réalisations pratiques, ainsi que le résultat des observations faites *de visu* lors du voyage d'études à Vienne.

## Les principes pédagogiques de Pestalozzi dans « Comment Gertrude instruit ses enfants ».

- 1° L'intuition est le fondement de l'instruction.
- 2° Le langage doit être lié à l'intuition.
- 3° Le temps d'apprendre n'est pas le temps du jugement et de la critique.
- 4° Dans chaque branche, l'enseignement doit commencer par les éléments les plus simples, et de là continuer graduellement en suivant le développement de l'enfant, c'est-à-dire par des séries psychologiquement enchaînées.
- 5° On doit s'arrêter assez longtemps à chaque point de l'enseignement, pour que l'enfant en ait acquis la complète possession et la libre disposition.
- 6° L'enseignement doit suivre la voie du développement et non point celle de l'exploitation dogmatique.
- 7° L'individualité de l'élève doit être sacrée pour l'éducateur.
- 8° Le but principal de l'enseignement élémentaire n'est point de faire acquérir à l'enfant des connaissances et des talents, mais de développer et d'accroître les forces de son intelligence.
- 9° Au *savoir*, il faut lier le *pouvoir*; aux connaissances, le savoir-faire.
- 10° Les relations entre le maître et l'élève, surtout en ce qui concerne la discipline, doivent être fondées et dominées par l'amour.
- 11° L'instruction doit être subordonnée au but supérieur de l'éducation.

Morf, « Einige Blätter aus Pestalozzis Lebens- und Leidensgeschichte ».

## ooooooooo DIVERS ooooooooo

### Cours central de perfectionnement pour instituteurs. Communications.

1. *Kunsthalle*. Les adhérents du cours central doivent à l'amabilité de la Société de la « Kunsthalle Berne » de pouvoir, sur présentation de leur carte de participation, visiter l'exposition de *Vincent van Gogh* comprenant 143 œuvres de la collection Krøeller, aux prix d'entrée de fr. 1.10 au lieu de fr. 2.20, soit avec une réduction de 50 %. Cette visite est chaleureusement recommandée.

2. *Musées*. Sur présentation de la carte de participation, le musée des Beaux-Arts, le musée d'histoire naturelle et le musée historique sont *ouverts gratuitement* pendant toute la durée du cours, grâce à l'obligeance des directions de ces établissements.

## oooooo REVUE DES FAITS oooooo

### Le français que l'on écrit.

Bien que les vitrines des magasins, avec leurs affiches de toutes couleurs, de toutes formes et de toutes dimensions, nous eussent déjà un peu habitués à une graphie invraisemblable, le *Salon des Arts ménagers* nous a littéralement suffoqués. Voyez plutôt.

L'essence « *énergic* » voisine avec le « *verniciere* », le « *Kirécure* », le « *Kicuitou* » et le « *Ki-net-oy* », le fixe-serviette « *Unik* » avec le balai « *Ki-ne-kaspa* » ; le soulier « *Guéritou* » accompagne le gant « *Kislav* », le manteau « *Kistir* » et le vêtement « *Toutemps* ». On ne pouvait parcourir les stands sans s'arrêter devant la montre « *Unic* », le « *gazoflam* », la bouteille « *Magie* », le chauffage idéal « *classic* », le « *glispa* », le « *faitout* » et le « *faineuf* ». On ne pouvait rester insensible à « *l'apel* » du fabricant de « *meccano* », de

la « *caféolette* », du « *classabi* », à la séduction du « *potof* » et du « *fruidor* ». — Vous pouviez à loisir examiner l'intéressante collection de lettres en bois pour apprendre rapidement à lire aux jeunes enfants; mais il fallait tolérer que cette collection se dénommât « *alhabo* », et non plus alphabet, qui est un terme démodé.

A cette singulière école, le gosse qui aura vu le « *choftou* » et le « *kibalaivit* », n'aura plus, selon les justes prévisions de Blanche Vogt, devant une orthographe difficile, aucune hésitation à écrire: « *cetidio* » « *fochangéça* » !  
Du « *Manuel Général* ».

### La naissance de l'intelligence chez l'enfant.

Retenons les conclusions de l'étude publiée sous ce titre dans diverses revues par M. J. Piaget, professeur à l'Université de Neuchâtel et à l'Institut J.-J. Rousseau de Genève:

1° Il ne faut pas trop parler aux enfants. Il faut les faire agir, leur faire découvrir tout seuls par l'expérience ce qu'on veut leur enseigner. Cela est bien connu, et tout le monde le dit aujourd'hui. Mais cela ne suffit pas. Une seconde conclusion s'impose:

2° Il faut amener l'enfant « à prendre conscience » correctement des résultats de son action. Et cela est beaucoup plus difficile encore que de le faire agir. En effet, pour prendre conscience de ce qu'on a dans l'esprit, il faut savoir parler. Or, on ne fait pas parler les enfants, dans les écoles traditionalistes; on les fait écouter! Il faut au contraire habituer les enfants à parler facilement, et, pour cela, à parler entre eux, librement, à discuter entre eux de ce qu'ils observent et des expériences qu'ils font. Alors seulement, ils prendront l'habitude de discerner ce qui est en eux, de « prendre conscience » de ce qui se passe sur le plan moteur de leur intelligence.

## ooooooooo EXTRAIT ooooooooo

### Ph. Martinon: Comment on parle en français.

Le Participe passé. — 6°. Avec *en partitif*, on dit *j'ai reçu plus de lettres que je n'en ai écrit, et pourtant j'en ai beaucoup écrit*, car *en* signifie *de cela* ou *d'elles*. On dit même *elle m'en a écrit de bien belles*, sans la moindre difficulté, comme on dit *un grand nombre sont belles*. Or il n'y a aucune raison pour ne pas dire aussi, malgré les grammairiens, et en fait on dit certainement: *plus vous avez reçu de lettres, moins vous en avez écrit; autant vous avez reçu de lettres autant vous en avez écrit; j'ai reçu de vous beaucoup de lettres, combien m'en avez-vous écrit?* De même, *moins je vous ai demandé de faveurs, plus vous m'en avez promis; des tentatives, je ne sais combien j'en ai fait*. Il n'y a donc pas lieu de se préoccuper de savoir si *en* est accompagné d'un adverbe de quantité, si cet adverbe est avant ou après *en*, si le substantif qu'il représente a déjà été exprimé ou ne le sera qu'ensuite, toutes distinctions que l'usage ignore parfaitement.

Sans doute, on lit dans La Fontaine: *Combien en a-t-on vus qui ...* et dans Racine: *De ce peu de jours ... combien j'en ai déjà perdus!* Mais c'est apparemment pour la rime, car Racine écrit hors de la rime: *Combien en as-tu vu, je dis des plus huppés*. D'ailleurs il semble bien que si les grammairiens avaient toujours pris leurs exemples, comme il convient, parmi les participes qui varient ailleurs que sur le papier (et ceux-là seuls peuvent révéler le véritable usage),

ils se seraient épargné bien des distinctions byzantines.

Il va sans dire que cette syntaxe avec *en* partitif n'a aucun rapport avec les cas où *en* est un complément ordinaire: *la description que j'en ai faite, on vous en a instruite, elle s'en est plainte.*

**L'enseignement post-scolaire.**

La seconde instruction est d'autant plus nécessaire que celle de l'enfance a été resserrée dans des bornes plus étroites. C'est là même une des causes principales de l'ignorance où les classes pauvres de la société sont aujourd'hui plongées; elles manquent encore moins des moyens d'acquérir quelques instructions premières que de ceux de les conserver.

A mesure que les manufactures se perfectionnent, leurs opérations se divisent de plus en plus, ou tendent sans cesse à ne charger chaque individu que d'un travail purement mécanique et réduit à un petit nombre de mouvements simples, travail qu'il

exécute mieux et plus promptement, mais par l'effet de la seule habitude et dans lequel son esprit cesse presque entièrement d'agir.

Ainsi le perfectionnement des arts deviendrait pour une partie de l'espèce humaine une cause de stupidité, ferait naître dans chaque nation une classe d'hommes incapables de s'élever au-dessus des plus grossiers intérêts, y introduirait et une inégalité humiliante et une semence de troubles dangereux, si une instruction plus étendue n'offrait aux individus de cette même classe une ressource contre l'effet infaillible de la monotonie de leurs occupations journalières.

*Condorcet.*

**PENSÉE DE PESTALOZZI.**

*Ce n'est que par sa vie intérieure et spirituelle, que l'homme prend possession de lui-même, de la liberté et du contentement.*

*« Comment Gertrude instruit ses enfants. » (11<sup>e</sup> lettre à Gessner.)*

**oooooooo Bücherbesprechungen oooooo**

*Arnold Federmann: Johann Heinrich Füssli, Dichter und Maler. 1741—1825. Zürich, Orell Füssli, 1927.*

Der grosse Unbekannte! So nennt der dem Prachtwerk beigegebene Streifen Füssli. Und wirklich: Wer hat den Namen dieses begnadeten Malers gekannt, bevor die grosse Ausstellung im Zürcher Kunsthaus im Sommer 1926 auch dem letzten Besucher die Augen geöffnet und ihm bewiesen hat, dass hier das Oeuvre eines ganz Grossen, eines Genialen zur Schau stand? Wenn man die eigentlichen Kunstkenner abzieht, war deren Zahl sicher nicht gross. Und doch war Füssli nicht nur ein überragender Zeichner und Maler, der sich mit kühner Hand an die allerschwersten Aufgaben machte, er war auch ein feinsinniger Dichter, dessen Oden und Gesänge denen der besten seiner Zeitgenossen, denjenigen Klopstoks und des jungen Goethe, ruhig an die Seite gestellt werden dürfen. In England hat man ihn immer als eine Persönlichkeit von schönster Geschlossenheit hoch verehrt — hat doch der Spross der alten Zürcher Familie einen grossen Teil seines arbeitsreichen Lebens jenseits des Kanals zugebracht, wo der *homme lettré* die Bewunderung Reynolds in solchem Masse erregte, dass der Gefeierte den ehemaligen Theologiestudenten ermunterte, sich ganz der Malerei zu widmen. Und als er heim-

gegangen war, da bettete die englische Nation die Ueberreste des Dichter-Malers an die Seite ihrer Grossen in der St. Pauls-Kathedrale!

Der verdiente Verlag, der seinen Namen trägt, hat nun das herrliche Federmannsche Werk in einer Weise ausgestattet, die nicht nur eine Ehrenschild an den lange Verkannten tilgt, die auch dem Können des Art. Instituts ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Die Reproduktionstechnik feiert darin geradezu Triumphe.

So bilden denn Text und Technik, Wort und Bild eine feine Einheit, deren Wirkung sich kein Freund der Kunst und der Literatur entziehen kann, der das schöne Buch in stillen Stunden geniesst.

*H. M.*

**Elementare Experimentalchemie**, von *Franz Müller*, Bezirkslehrer, Biberist. Selbstverlag.

In dritter Auflage erschien kürzlich dieses zirka 110-seitige Buch, das den modernen Ideen über den Unterricht in jeder Beziehung gerecht wird. Der Schülerversuch steht im Vordergrund. Der Sekundarschulstufe entsprechend treten Formeln in den Hintergrund. Breitesten Raum nimmt die organische Chemie ein. Eiweiss, Stärke, Zucker, Fett, Alkohol, Seifen werden eingehend besprochen. Milch und Fleisch finden besondere Würdigung, ebenso Bodenkunde und Düngerlehre. Des reichen, Auswahl gestattenden Inhaltes wegen eignet sich das Lehrmittel auch für berufliche und hauswirtschaftliche Schulen. Die dritte, vermehrte Auflage wird dem Buche zu den bisherigen neue Freunde werben.

*W. B.*

**Schulausschreibungen.**

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldetermin
<b>Primarschule.</b>						
Scharnachtal . . . . .	I	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	3, 5, 14	8. Okt.
Anstalt Sunneschyn, Steffisburg	IX	Die Stelle eines Lehrers		2200—3400	4, 12	10. >
Obergoldbach . . . . .	IV	Oberklasse	40—50	und freie Station nach Gesetz	2, 5	15. >
Rüedisbach b. Wynigen . . .	VI	Mittelklasse	zirka 30	> >	2, 5	8. >
Grund-Bottigen, Gmde. Inmertkirchen .	I	Oberklasse	> 30	> >	3, 5	10. >
Koppigen . . . . .	VI	Klasse II	> 45	> >	2, 5	12. >
Niederbipp . . . . .	VII	Klasse II c	> 40	> >	2, 5	8. >
Eschert . . . . .	XI	Classe inférieure		Traitement selon la loi	2, 6	10 oct.
<b>Mittelschule.</b>						
Lauterbrunnen, Sekundarschule		Eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung		nach Gesetz	3, 5	10. Okt.
Grosshöchstetten, Sek.-Schule .		> >		> >	5	8. >

\* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu erichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als inangemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

**Lehrerwahlen — Nominations**

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
<b>Primarschulen — Ecoles primaires.</b>			
Gimmelwald b. Lauterbrunnen	Oberklasse	Graf Christian, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse	definitiv
>	Unterklasse	Fuchs Margaritha, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse	>
Zumholz b. Schwarzenburg	Klasse III	Bürki Elisabeth, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse	>
Diemtigen	Oberklasse	Trachsel Emil, früher an der gleichen Klasse	>
Lützelflüh	>	Wanzenried Fritz, zuletzt in Münsingen	>
Eggiwil	Klasse III	Zimmermann Paul, patentiert 1926	prov. 1. Mai 1927 an
Oberwangen	Oberklasse	Schüpbach Robert, zuletzt provisorisch an der gleichen Klasse	definitiv
Köniz	Klasse II	Mathys Ernst, bisher in Oberthal	>
Radelfingen	Mittelklasse	Amstutz Alfred, bisher in Bellelay	>
Langenthal	Klasse III f	Rongger Werner, zuletzt provisorisch in Wynau	>
Aarberg	Klasse I	Schär Hugo, bisher an Klasse IV	>
>	Klasse IV	Siegenthaler Fritz, bisher in Rüedisbach b. Wynigen	>
Kirchberg	Klasse II	Maurer Walter, patentiert 1927	>
Rüschelen	Mittelklasse	Iseli Friedrich, patentiert 1927	>
Münchenbuchsee	Klasse I	Hönger Lebrecht, bisher an Klasse II a	>
>	Klasse II a	König Fritz, bisher in Koppigen	>

Anlässlich unserer

# Ausstellung

vom 28. September bis 1. Oktober

in der

## Universität Bern

sahen Sie das neueste Anschauungsmaterial

für **Anthropologie**  
**Botanik**  
**Hygiene** 384  
**Geographie**  
**Warenkunde** und  
**Zoologie**

Angebote und Ansichtssendungen  
- unverbindlich und spesenfrei -

### E. Steinegger & Co., Bern

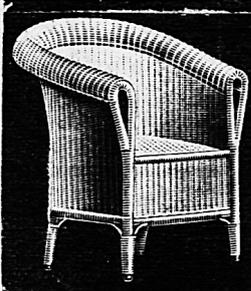
Spezialfirma für Lehrmittel  
Friedensstrasse 28 :: Tel. Christoph 58.80

Statt coffeinfrei — — mische

## Kathreiners Kneipp Malzkaffee

mit etwas Bohnenkaffee. — Du wirst Dich dabei wohl befinden und Geld sparen. 382

Ladenpreis: 80 Rp. das 1/2 Kilo-Paket.



## Rohrmöbel

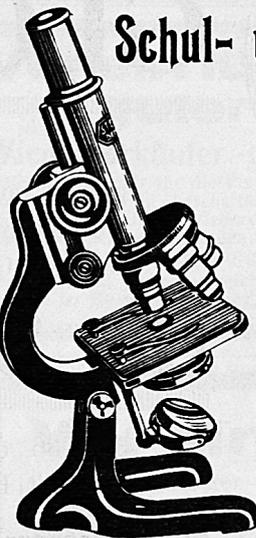
für Haus und Garten

Liegestühle, Krankenstühle

Verlangen Sie unsern ill. Katalog

Zum Flechten kleiner Körbchen:  
Peddigrohr,  
Raffiabast, Holzperlen etc.

**Cuenin-Hüni & Cie.**  
Korbwaren- u. Rohrmöbel-Fabrik  
Kirchberg 386



## Schul- und Kursmikroskop

Stativ «G»  
mit dreifachem Revolver

2 Achromate 3 und 7  
2 Okulare 2 und 4

Vergr. bis 600 393

**Preis Fr. 220. —**  
inklusive Schrank  
Garantie 3 Jahre.

Verlang. Sie Prospekte durch  
die Alleinvertreter der Firma  
Steindorff & Cie.

**Gebr. Bismhausen, Optiker**  
Bern :: Marktgasse 53

Die Steindorffmikroskope sind so im Preise gehalten, dass sie jedem Lehrer oder Schule, die mit den Mitteln rechnen müssen, die Anschaffung ermöglichen. — Auf Wunsch Referenzen:



## „OPTICO“

Zimmermann, Spek & Co., Amthausgasse 18  
Spezialgeschäft für moderne Brillenoptik  
nach ärztlicher Vorschrift  
Reparaturen schnell und billig

# Buchhaltungshefte

## Bosshart

Ausgabe A. zu **Boss**, Buchhaltungsunterricht in der Volksschule; Aus der Schreibstube des Landwirts - Preis Fr. 1.50 per Exemplar - Partiepreise billiger  
 Ausgabe B. zu **Wiedmer**, Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers ::  
 Preis Fr. 1.70 per Exemplar Partiepreis billiger

sind beliebt und finden immer weitere Verbreitung.

In gebundener Form und in Schnellhefter zu beziehen durch den Verlag

352

**G. Bosshart · Schulmaterialien u. Buchhandlung · Langnau**

Silberne Medaille  
Paris 1889

# Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille  
Bern 1914

erscheint in seinem 48. Jahrg. den 15. X., 12. XI., 10. XII. 1927 und 7. I. und 4. II. 1928. Die 5 laufenden Nummern von je 2 $\frac{1}{2}$  Bogen = 40 Seiten illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. 2.

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muss aber gesagt sein, dass man die Hefte an die bisherige, event. unter welcher neuer Adresse (**unter Angabe der Postkontrollnummer**) wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, **gesamthaft für die Schulen**, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: I. Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgem. und gewerbl. Fortbildungsschulen mit Schlüssel; ferner: **Lesestoff für Fortbildungsschulen**, sowie in neuester Auflage **Die Bundesverfassung**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, ausserdem **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker in neuer erweiterter Auflage und die **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli in neuer erweiterter Auflage. II. Die Sammelbändchen: **Der Schweizerbürger**, Ausgabe A, B, C und D. **Der Jungbauer**, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 15. Oktober 1927 beigelegt ist.

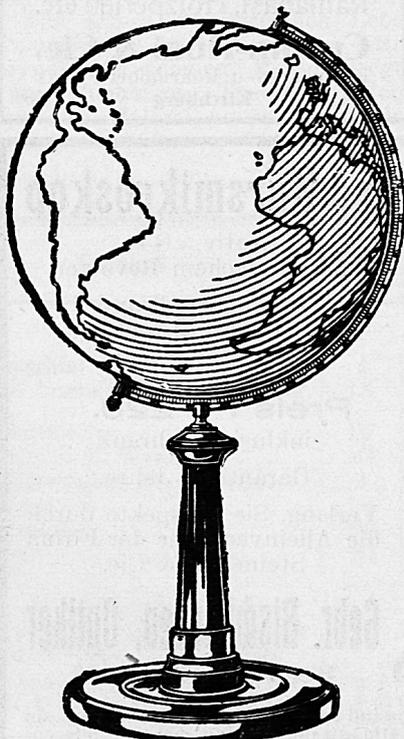
383

Solothurn, Oktober 1927.

Für die Herausgeber:  
Dr. P. Gunzinger. Dr. O. Schmidt.

Für den Druck und die Expedition:  
Buchdruckerei Gassmann A.-G.

390



Geographischer Kartenverlag Bern

::: KÜMMERLY & FREY :::

# GLOBEN

Reiche Auswahl an Erdgloben aus verschiedenen Verlagsanstalten in allen Grössen. Gangbarste Grösse

## für Schulen

34—36 cm Durchmesser  
::: mit Halbmeridian :::

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

☛ Katalog auf Verlangen gratis ☚

**Auch Sie**

sollten zu meiner treuen  
**Kundschaft**

45 zählen!

Höflichst empfiehlt sich  
Frau Baumgartner  
**Zum Zigarrenbär**  
Schauplatzgasse 4, Bern

# Pianos

## Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer  
Qualitäts-Marke

**Vermietung**  
**Ratenzahlungen**

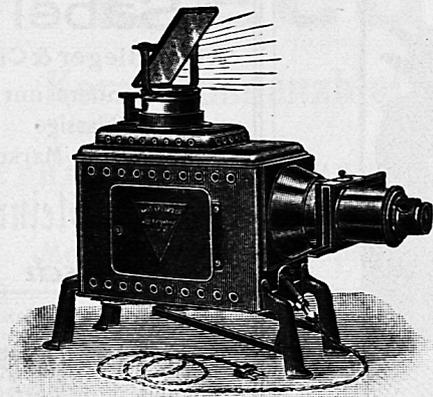
Verkaufsmagazin:

**7 Schwanengasse 7**

**BERN**

66

Liesegang 15  
**Janus-Epidiascope**



haben Vorteile, die Sie  
 sicher interessieren.  
 Lassen Sie sich diese  
 Apparate unverbindlich  
 vorführen von

**Photohaus Bern, H. Aeschbacher**  
 Christoffelgasse 3      Telephon Bollw. 29.55



**EGLISANA**  
 Für die sporttreibende Ju-  
 gend gibt es kein gesünderes  
 u. erfrischenderes Getränk!  
 Versuchen Sie es! 215

**PIANOS**

Harmoniums 34  
 Violinen  
 Lauten  
 Gitarren  
 Mandolinen  
 Handorgeln  
 Sprechmaschinen  
 etc.

1\* Saiten  
 Grösste Auswahl  
 in Noten für  
 jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen  
 Zahlungserleichterung  
 Kataloge kostenfrei

**HUG & Co, ZÜRICH**

Sonnenquai 26/28  
 und Helmhaus

**Tafeltrauben**, süsse, zu  
 50 Rp. p. kg  
**Marroni** grüne, auserlesene,  
 zu 40 Rp. per kg  
**Baumnüsse**, weisse, frische,  
 zu 80 Rp. p. kg  
 (5, 10 u. 15 kg-Kistli)  
 versendet: 248  
**Witwe Tenchio-Benalini**,  
 Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

**Pension Irene, Locarno**

Prachtvolle, staubfreie, ruhige, erhöhte Südlage. Gutgef. Haus mit  
 vorzügl. Verpflegung. Referenzen. 287    Inh.: Frau L. Stucki.

Gut gearbeitete Möbel:

**Schlafzimmer**  
**Esszimmer**  
**Wohnzimmer**

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie  
 zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

328

**Möbelwerkstätten**  
**FR. PFISTER,**

(Seit 27 Jahren in Bern etabliert)

**nur Speichergasse 14/16, Bern**

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

☛ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ☚

Soeben erschienen:

**Ich hab'  
 die Heimat lieb**

Eine neue leicht singbare Ver-  
 tonung des Liedes «Ich bin  
 ein Schweizerknabe» für drei-  
 stimmigen Schülerchor, von  
**Hugo Keller**. Selbstverlag:  
 Zwysigstrasse 19, Bern. Preis  
 20 Rp. Postcheck III 53.56. 388

**Gottfried Stucki** **Bern**  
 Magazinweg 12    Tel.: Bollw. 25.33

Spezialgeschäft  
 für

**Wandtafelgestelle**  
 mit vier Schreibflächen.

Normalgrösse der Schreibtafeln  
 110/190 cm,

leichteste und bequeme Handhabung,

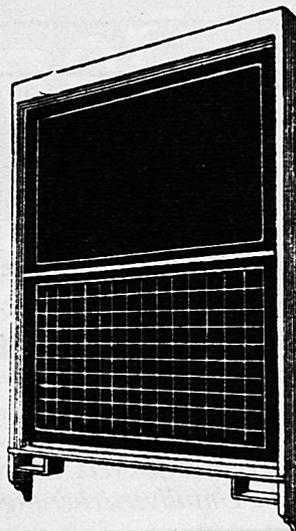
sowie **Schreibflächen**  
 auf der Wand fest.

**Mässige Preise.** 14

Devise für komplette Gestelle, je  
 nach Grösse, stehen gerne zur Ver-  
 fügung.

Prima Referenzen stehen zu Diensten!  
 Ein Mustergestell kann in der Werk-  
 statt besichtigt werden.

Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit  
 250 Wandtafeln versorgt!



**Verein für Verbreitung  
 guter Schriften**

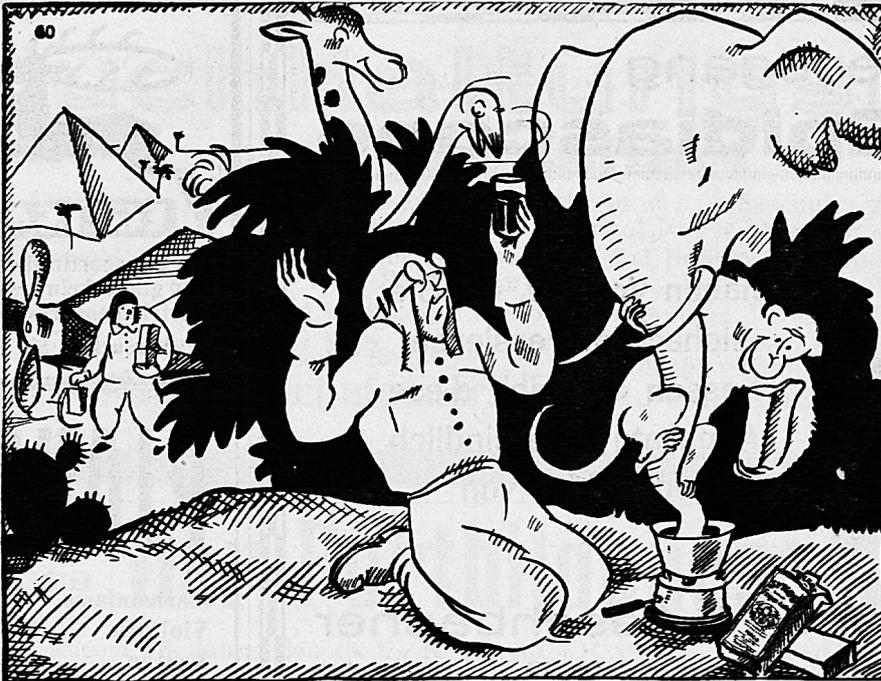
**Wiederverkäufer gesucht:** An die werten Kolleginnen  
 und Kollegen richte ich die  
 höfliche Bitte, mir für die Verbreitung der «Guten Schriften» etwas an die  
 Hand zu gehen. In Ortschaften, wo keine Ablage besteht, möchte ich gerne  
 eine solche errichten. Wiederverkäufer erhalten Rabatt, können Unverkäuf-  
 liches jederzeit zurücksenden. Portoauslagen trägt die Hauptablage — die  
 Ablagen haben also gar kein Waren- und Unkostenrisiko. 114  
 Bestellmaterial, Bücherverzeichnis, Probelieferung sendet gerne die Haupt-  
 ablage in Bern, Distelweg 15:      Fritz Mühlheim, Lehrer

**Vereins-Fahnen**

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag- 57  
 licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

**Fraefel & Co., St. Gallen**

Altteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz



So geht's, will man in Afrika mit „SYKOS“-Zusatz Kaffee kochen. Kaum haben sie den Duft gerochen, so sind die Viecher auch schon da. Sie tun sich an dem Tranke gütlich. Dem Menschen wird das ungemütlich.

SYKOS Kaffee-Zusatz 250 gr. 0.80, VIRGO Kaffee-Surrogat-Mischung 500 gr. 1.50, NAGO, Offen.



Wir kleiden Sie  
elegant und  
vorteilhaft

G. FUETER A.-G.  
Bern, Marktgasse 38

**PIANO-**  
Reparaturen  
Neubefilzungen

**Stimmungen**  
fachgemäss u. gewissenhaft  
Eigen. Reparaturwerkstätte.

**A. Drexel** Klavier-  
macher  
42 Murifeldweg 42  
Telephon Christ. 5917. 9

**Möbel** 392  
Spezialhaus für komplette  
**Wohnungs - Einrichtungen**  
sowie Einzel-Möbel  
Grosse Auswahl, wirklich  
billige Preise. Weitgehende  
Garantie. Lieferung franko  
Zahlungen  
nach Uebereinkunft  
21 Aarberggasse 21  
**ändli**

**ZÜRICH**  **UNFALL** 364

GENERALAGENTUR BERN: E. u. M. KELLER  
Zeughausgasse 29

**Vergünstigungen**

laut Vertrag für Mitglieder des Schweiz. Lehr-  
vereins beim Abschluss von Unfallversicherungen

Schweizer  
**PIANOS**  
Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)  
und andere nur  
erstklassige  
einheimische Marken

**Grotrian-Steinweg**

**Rönisch**

**Pianos**  
und **Flügel**

gespielt von den be-  
rühmtesten Pianisten  
der Welt. 359

**Fr. Krompholz**  
Spitalgasse 28, Bern

Die neuen 3-, 6- und  
12-monatigen

**Kurse**

für Handel, Verwaltung  
u. Hotelsekretäre(-innen)  
mit sämtlichen einschlä-  
gigen Fächern beginnen  
am **26. Oktober**

**Handels- und**  
**Verkehrs-Schule**

**Bern**

Hirschengraben 5  
Telephon Christoph 54.49

**Uebungsbureau**  
zur Einführung in die  
Praxis 337

**Stellenvermittlung**  
bis 96 % Plac.

Verlangen Sie Gratispro-  
spekt und Referenzen

**Theaterstücke**

für Vereine stets in guter und  
grosser Auswahl bei

**Künzi-Locher, Bern**

Auswahlsendungen 533